

## MAMMERN, seine Flurnamen und die Ruine Neuburg

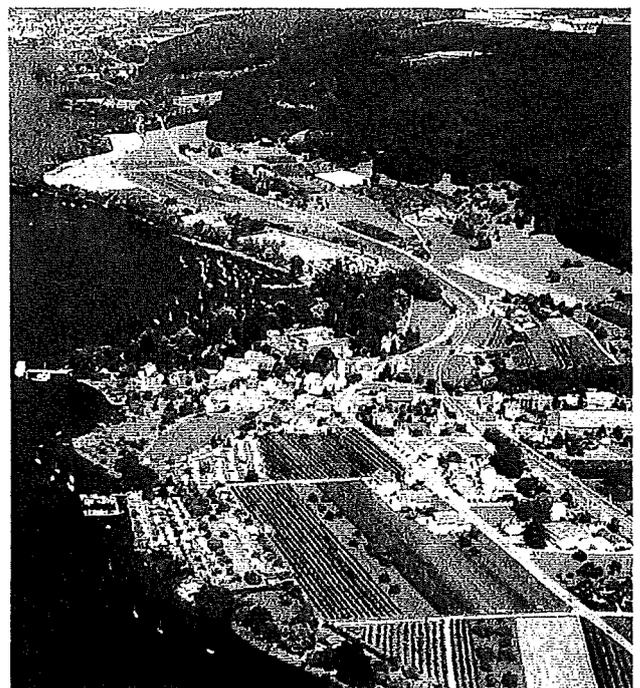


Am 9. November 1994 trafen sich der Vorstand des Verkehrsvereins Mammern und der Gemeinderat Mammern zu einer Sitzung. Sinn dieser Zusammenkunft war die Absprache von gemeinsamen Arbeiten und die gegenseitige Information von Bereichen, welche beide Gremien betreffen. Angesichts der bevorstehenden Statutenrevision des Verkehrsvereins wurde beschlossen, diesen weiterhin als eigenständigen Verein wirken zu lassen und nicht ein Ressort «Tourismus» der politischen Gemeinde zu bilden. Für den im Frühjahr 1996 erscheinenden neuen Ortsprospekt sicherte der Gemeinderat einen ansehnlichen Beitrag zu. Die in der Diskussion angeregte Informationsmappe für Neuzuzüger ist inzwischen bereits realisiert.

Im Zentrum des Gespräches stand aber der Wunsch von Verkehrsverein und Post, die Strassen im Dorfbereich zu beschildern und alle Häuser zu nummerieren. Auch der Gemeinderat sah den Zeitpunkt gekommen, die Beschilderung in die Wege zu leiten, zumal im März 1996 alle Telefonnummern siebenstellig werden und die Adressen auf Briefköpfen und Stempeln ohnehin angepasst werden müssen. In den folgenden Monaten nahm die Strassen-

Benennungs-Kommission die Arbeit auf. Der Verkehrsvereinsvorstand beschloss deshalb, die vorliegende Heimatkundliche Publikation den Flurnamen auf dem Gemeindegebiet zu widmen.

Die Ruine Neuburg stand einst weithin sichtbar draussen in der Flur (dichterisch für «freies Feld») zwischen Mammern und Steckborn. Deshalb wird sie im zweiten Teil der Publikation besonders berücksichtigt. Damit füllt der Verkehrsverein eine Informationslücke, da immer wieder Anfragen betreffend Dokumentationen über die bekannte Ruine gestellt werden.



# Motive der Namengebung in unserer thurgauischen Landschaft

von Dr. Eugen Nyffenegger, Verfasser des Thurgauer Namenbuches, Kreuzlingen

Der Landbewohner ist seit jeher genötigt, das Land, das er bebaut, durchwandert oder umgeht, auch sprachlich zu gliedern. Er wählt bei der Benennung in der Regel ein naheliegendes Motiv. Er nimmt Wörter aus seinem Appellativwortschatz (Appellativ: Wort, das eine Gattung gleichgearteter Dinge oder Wesen bezeichnet). Die Ausdrücke sind jedermann in der Bedeutung verständlich, es sind noch keine eigentlichen Namen. Mit der Zeit kann das Benennungsmotiv verschwinden, oder das Wort kann aus dem Wortschatz der Nachfahren verloren gehen. Der Name jedoch bleibt. Zwar ist seine Herkunft nicht mehr verständlich, aber das Wort ist als Name voll funktionstüchtig: Der Name bezeichnet nun unmittelbar ein Stück Land, ein Gewässer usw.

In der Mundart bleibt die ursprüngliche Lautung oft besser erhalten. Darum benötigt die Namenkunde zur Deutung und Einordnung eines Namens die Mundartform. Die Schriftform ist oft Deutungsversuchen ausgesetzt: Der Schreiber unterlegt unverständlichen Ausdrücken eine neue Bedeutung.

Beispiele von nicht mehr verständlichen Namen:

Burst, Bursttobel zu Burgstall oder Burgstelle.

Dem Namen wurde eine neue Bedeutung unterlegt: Leberen zu «Leber», ma. Leebere zu mhd. *lē*, *lēwer* > «Hügel».

Nünzelmos/Lünzelmos Tägerwilen ist wohl gestellt aus Lützelmos (Gegenstück zu Tägermos: lützel «klein» und täger «gross»).

Die Deutung eines Namens ist oft sehr schwierig. Viele Namen können nur teilweise gedeutet werden, oft sind verschiedene Deutungen denkbar.

Lee gesprochen als *lēə* – ist in den meisten Fällen zur Bedeutung «Lehen» zu stellen. Der Name «Diselee» bei Triboltingen kann «Lehen des Matthias» oder «Hügel des Matthias» bedeuten. Der weibliche Artikel *mər gönd i tisəlē* hilft wenig; denn der weibliche Artikel passt hier nur zur Ellipse < Tiseleewis. «Lee» für «Hügel» ist männlich, «Lee» für «Lehen» sächlich.

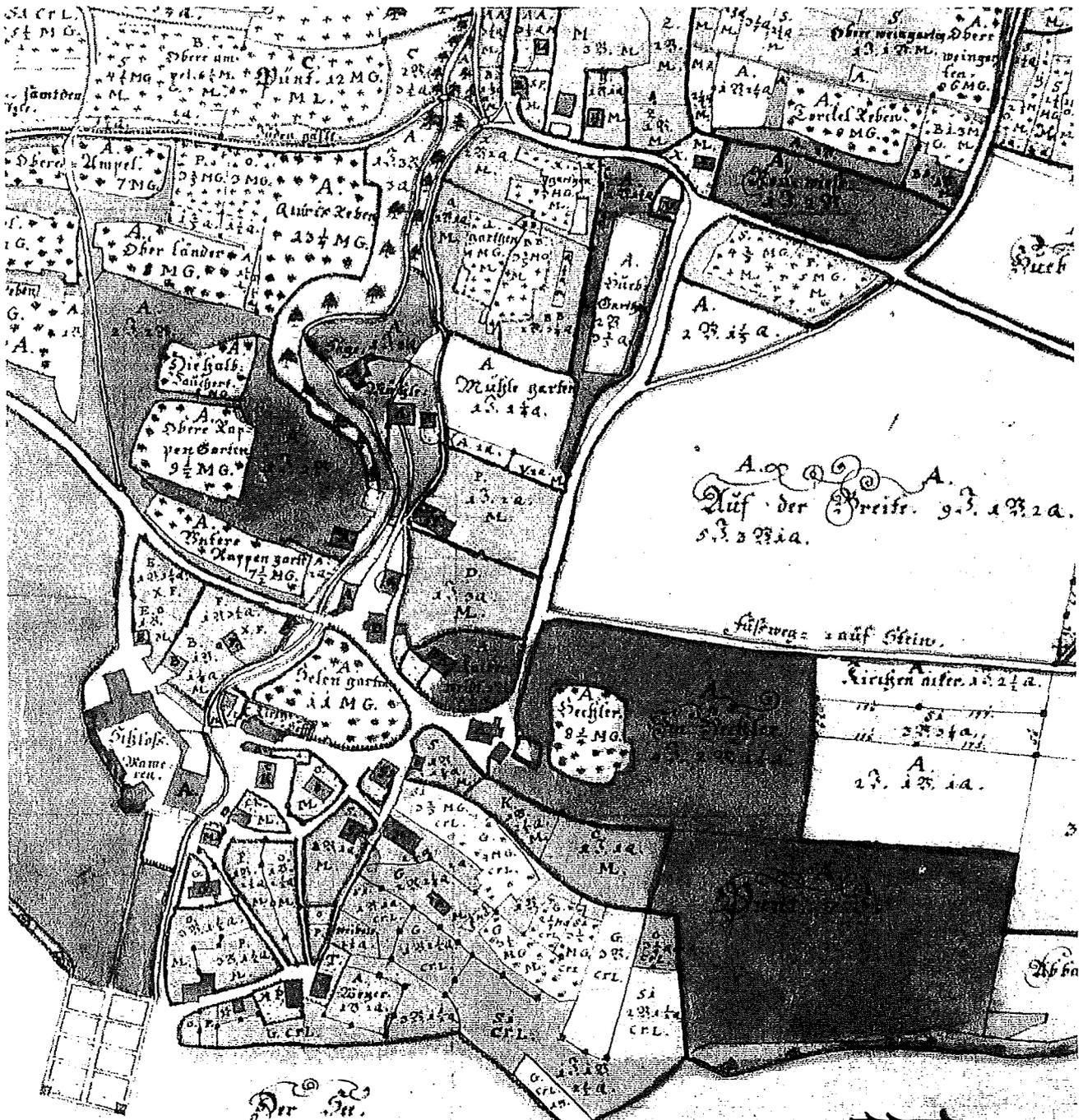
Motive der Namengebung unterliegen auch Modeströmungen. Um die Jahrhundertwende erhielten Gasthöfe in einer Aussichtslage beispielsweise gerne den Namen «Chli Rigi» (Bottighofen, Schönenberg usw.). Wird heute nach einer Güterzusammenlegung eine landwirtschaftliche Siedlung gebaut, so erhält sie mit grösster Wahrscheinlichkeit den Namen «Birkehof», «Lindehof» oder «Lärchehof».

Im Thurgau gibt es seit der Mitte des letzten Jahrhunderts viele Einwanderer aus dem Bernbiet. Sie erwarben heruntergewirtschaftete Betriebe in den höheren Lagen oder in Mooregebieten. Oft begannen sie ihre Arbeit mit einer Geländetaufe mit ihnen vertrauten Namen. Diese bernische Namengebung hat in unserem Kanton ihren Niederschlag gefunden, zum Beispiel «Schüürmatt» bei Eggishof. Das Wort «Matte» ist seit vielen Jahrzehnten aus unserem Appellativwortschatz verschwunden und wurde durch «wis» ersetzt.

Wer Flur- oder Ortsnamen begegnet, möchte die unverständlichen Namen gedeutet haben. Woher stammt der Name? Was bedeutet er? Besitzen wir

in unserer Gemeinde auch römische oder gar keltische Namen? Die Antwort auf die letzte Frage ist sehr einfach: Wir haben nur wenige römische Namen in unserem Kanton. Keltisch sind die Namen der Flüsse. Alle übrigen Namen sind alemannisch. Aber auch die alemannischen Namen sind verschieden alt. Teilweise lässt sich die Schichtung

der alemannischen Namen festlegen, teilweise sind Namenmotive über Jahrhunderte hinweg wirksam. Die meisten unserer Flurnamen sind aber über einhundert Jahre zurück zu verfolgen, zum Beispiel in einem Steuerkataster von 1850, das den Grundbesitz im ganzen Kanton erfasste.



Ausschnitt aus der Fotografie der Karte der Herrschaft Mammern aus dem Jahre 1755, welche im Keller des Mehrzweckgebäudes hängt. Weitere Details dazu sind im nachfolgenden Kapitel zu finden.

## Die Karte der Herrschaft von 1755

von Werner Mohr, Staatsarchiv  
des Kantons Thurgau, Frauenfeld

Im Arbeitszimmer des alten, nun abgebrochenen Schulhauses in Mammern hing seit langer Zeit in einem unscheinbaren, grauen Holzrahmen ein alter Plan, den eigentlich niemand mehr so richtig betrachtete. Er war in seinen Farben abgeschossen, die eingezeichneten Linien nur noch undeutlich sichtbar, die alte Schrift unlesbar und unleserlich. Alles war verstaubt und dunkel geworden. Vor dem Abbruch des alten Schulhauses wanderte die Karte in einen Abstellraum und wurde nach dem Bau des neuen Schulhauses vergessen. Dieses «unansehnliche Relikt» hat nun die Politische Gemeinde Mammern wieder ans Licht gebracht und im Kellergeschoss des Mehrzweckgebäudes aufhängen lassen (Quelle 1). Eine Fotografie im Massstab 1:1 ihrer ansehnlichen Schwester wurde ihr gegenüber im Keller des Schulhauses aufgehängt. Nun kann man wieder alles lesen und betrachten sowie die zwei Karten miteinander vergleichen. Es handelt sich nämlich um den «Grund-Riss beider Herrschaften Mammern und Neuburg, darinnen alle Reben Wiesen Felder, und Holtz Besonders Ausgemessen, und verzeichnet seind».

Es sind Zwillinge, sie gleichen einander fast genau auf den Strich. Die aparte Schwester unserer alten, verkommenen Karte wird im Staatsarchiv Zürich (StAZH) unter der Signatur G137 aufbewahrt. Sie gehört dort zu den Unterlagen des «Klosters Rheinau bei Neuhausen von 852–1798» mit der Signatur A365 und den Archivalien der «Herrschaft Mammern von 1540–1797» mit der Bezeichnung A284.

Beide messen 246 cm in der Breite und in der Höhe 118 cm. Ein Einsiedler Meister hat sie in einem Grössenverhältnis von 1:2000 gezeichnet. Sie bestehen aus Papier, das auf Leinwand aufgeklebt ist. Es wurde mit Tusche gezeichnet und dann koloriert. Als Längenmasse sind «Ruten» angegeben. Eine Rute entspricht 10 Dezimalschuh (3 Schuh = 105,3 cm).

Die Karten orientieren sich nach Süd-südosten, nicht wie heute allgemein üblich nach Norden. Auf ihr werden Gebäudegrundrisse dargestellt sowie Wiesen und Gewässer. Die Grenzen sind sichtbar gemacht mit ihren Grenzsteinen. Für die landwirtschaftliche Information gibt der Parzellenverband und die Bodenbenutzung Auskunft. Diverse Parzellen sind mit ihren Flächenausdehnungen aufgeführt (Quelle 2).

Die Zwillinge sind, wie damals üblich, dem Landbesitzer und Lehensgeber, dem Kloster Reichenau, und auch der Gerichtsherrschaft übergeben worden und haben den jeweiligen Einflussbereich umrissen. Vermutlich sind die in Privatbesitz (Kloster Einsiedeln als Besitzerin des Schlosses Freudenfels) befindlichen Pläne von Eschenz «Grundriss Beider Herrschaften Freudenfels und Eschentz» der Anschluss der Mammerner Karte nach Westen. Nach Osten ist nichts bekannt, ebensowenig wie nach Süden. Nach der Auflösung der Klöster als Folge der Französischen Revolution gingen nach 1800 die beiden Pläne vermutlich zu den Rechtsnachfolgern, der (Bürger-) Gemeinde Mammern (?) und dem Kanton Zürich. Hierüber sind bis heute aber keine Beweisdokumente gefunden worden.

Im Staatsarchiv Thurgau (StATG) befinden sich ein Gerichtsprotokoll aus der

Zeit vor der Helvetik und leider keine Urbarien (mittelalterliche Güter- und Abgabenverzeichnisse grosser Grundherrschaften oder Grundbücher). Eine verkleinerte Kopie des Planes befindet sich auch im Schloss Mammern.

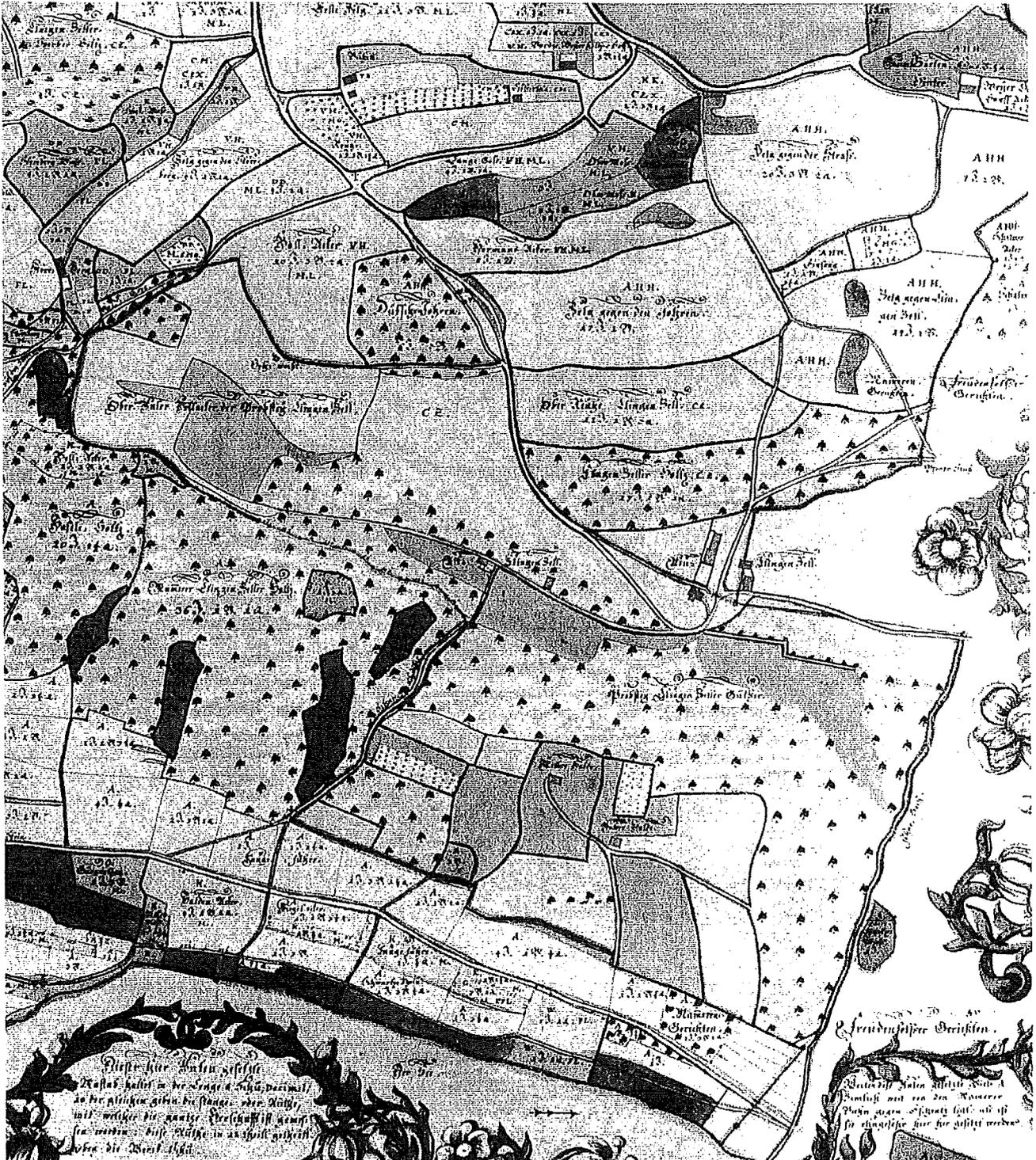
Quellen:

1) Erinnerungen von Paul Pfister, Gemeinderat, Mammern

2) Aus der Inauguraldissertation von Dr. phil. II Hubert Fromelt an der Uni Zürich 1984

Literaturnachweise:

- Wegelin «Veränderung der Erdoberfläche innerhalb des Kantons Thurgau in den letzten 100 Jahren», 1915 (Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft, Heft 21, Seite 3ff).
- Dr. Emil Stauber: «Geschichte der Herrschaft und der Gemeinde Mammern», 1934 (Huber-Verlag, Frauenfeld, Seite 134, Bild 11 und 14).



# Flurnamen und ihre möglichen Deutungen

von Markus Germann, Mammern

Wer eine Landeskarte oder die Wanderkarte des Verkehrsvereins genauer studiert, stösst auf eine Vielzahl von Flurnamen, deren Bedeutung nur selten offensichtlich ist. In der Regel sieht man sich einem Wortbild gegenüber, dessen ursprüngliche Bedeutung heute nicht mehr verstanden wird. In diesem Kapitel wird versucht, mit Hilfe von verschiedenen Quellen einige der auf dem Gemeindegebiet der Politischen Gemeinde Mammern vorkommenden Flurnamen zu deuten. Gibt es mehrere Möglichkeiten, so sind alle bekannten Varianten in der Reihenfolge der wahrscheinlichen Richtigkeit wiedergegeben. Es würde den Rahmen der Heimatkundlichen Publikation sprengen, wollte man alle Flurnamen berücksichtigen. Die vorliegende Auswahl richtet sich vor allem nach den gesicherten Aussagen in den Fachschriften, welche am Schluss als Quellen vermerkt sind und deren Studium den Detailinteressierten zu empfehlen ist. Wertvolle Unterstützung gab Dr. Eugen Nyffenegger aus Kreuzlingen, welcher seit Jahren im Auftrag des Kantons Thurgau die Flurnamen des ganzen Kantons aufnimmt, deutet und ein Thurgauer Namenbuch verfasst. Seine Arbeit an den Flurnamen des Bezirks Steckborn wird erst in einigen Jahren abgeschlossen sein.

Um eine gewisse Systematik in dieses Kapitel zu bringen, werden die Flurnamen in alphabetischer Reihenfolge berücksichtigt und nicht nach geographischer Lage. Die Reproduktion der Siegfriedkarte von 1933 in der Heftmitte und der Ortsplan in der Mitte der Publikation Nr. 5 (Mammern als politische Gemeinde) können als Hilfen für die Lagebestimmungen

beigezogen werden. Mögliche Quellen für das Finden der Flurnamen sind natürlich auch die Landeskarten der Schweiz (Blätter Frauenfeld und Steckborn) sowie der Wanderplan des Verkehrsvereins Mammern. Aus Platzgründen werden die Abkürzungen «ahd.» (= Althochdeutsch) und «mhd.» (= Mittelhochdeutsch) verwendet und die Deutungen kurz und stichwortartig gehalten.

*Ampel:* Das Wort stammt aus dem Mittelhochdeutschen und ist vom Lateinischen «ampulla» (= kleine Flasche, Ampulle) abgeleitet. Bis ins 14. Jahrhundert wurde ausschliesslich das Ewige Licht in der Kirche mit Ampel bezeichnet, später dann auch die Beleuchtungskörper im häuslichen Leben. Häufig wurde die Form der Lampe auf das Gelände mit einer Delle übertragen, was im Falle von Mammern zutreffend ist. Lange Zeit geriet das Wort in Vergessenheit und wurde erst in diesem Jahrhundert mit den Verkehrsampeln neu entdeckt.

*Bildacker:* Der Name bezieht sich auf Bildstöcke. Hier ist aber kein Bildstock vorhanden und nachgewiesen.

*Bool:* Runder Gegenstand oder «Knollen», Bezeichnung für rundliche, kuppenförmige, im Falle Mammerns nicht freistehende Hügel. Ozenbool zum ahd. Personennamen «Uozo» (Kurzform zu Ulrich).

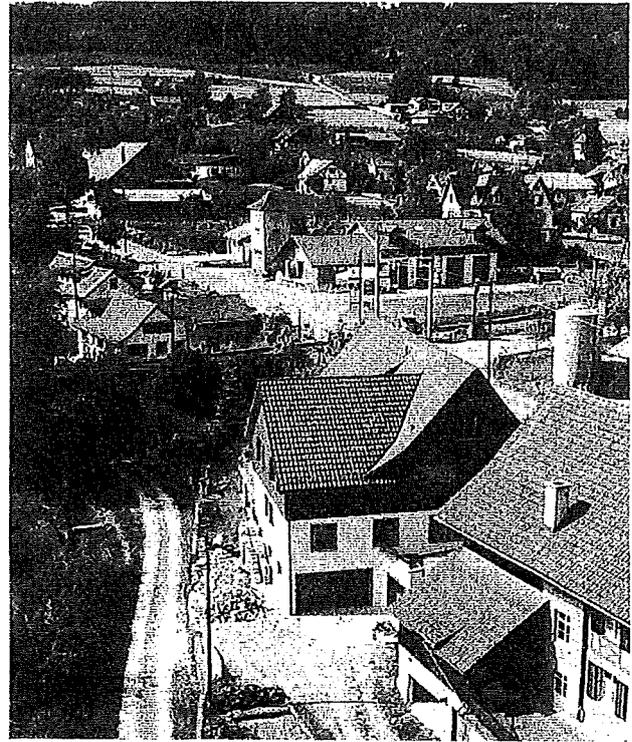
*Breiti:* Ackerland, das zum grundherrlichen Hof gehörte, oder ein Grundstück von bestimmter Breite, eher breiter als üblich.

*Buechholz:* Im Mittelalter herrschte der Laubwald vor, in diesem Falle bildeten vor allem Buchen den Wald (= Holz).

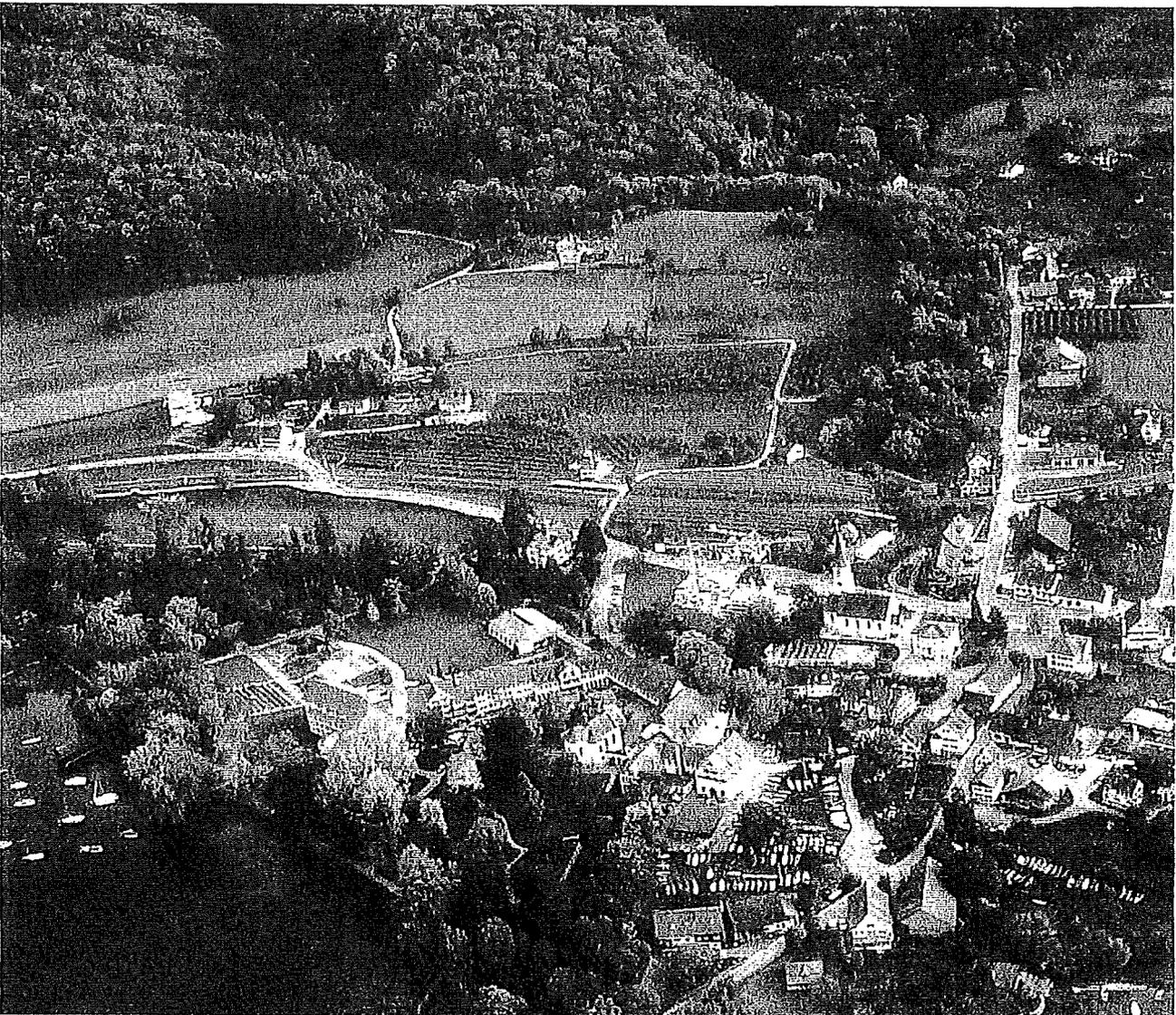
*Büel:* Der Flurname Büel (ahd. «buhil») ist verwandt mit «biegen» (das Gebogene oder Gewölbte), ein kleiner, rundli-



Hauptstrasse mit Ringstrasse (links) und Müllgartenstrasse (rechts).



Lieberfelsstrasse mit Bahnübergang, im Hintergrund die Störenbergstrasse.



cher Hügel, auch Buck (bei Klingenzell).  
*Burstel*: Durch Verkürzung und Abschleifung wurde aus Burgstall und Burgstelle Burstel. Die frühere Burgstelle ist östlich des Eggmültobels noch zu erkennen.

*Bützi*: Mundartform für schriftsprachliche «Pfütze», nimmt Bezug auf das aus dem Boden hervorsickernde und sich in Lachen sammelnde Wasser. Mit Bützi bezeichnete man also nasse Gebiete. Das ahd. «pfuzzi» oder «puzzi» bezeichnet Brunnen oder Wassergruben.

*Chirchenacker*: Weist auf Kirchenbesitz hin, beispielsweise auf Eigentum der Kirchgemeinde Klingenzell.

*Chlingenegg*: Dieser Doppelname gliedert sich in «Chlingen» (bezugnehmend auf die Adelsfamilie der «von Clingen») und «Egg». Das mhd. Wort «klinge» bezeichnet die Schwertklinge und wurde auch als topographische Bezeichnung für einen Gebirgsbach oder eine Talschlucht verwendet. Die Chlingenegg südlich von Mammern erhebt sich steil aus den Tobeln des Dorf- und des Chüerainbaches.

*Chlingenzell*: Chlingen erinnert an Walter von Hohenklingen, der 1336 die Wallfahrtskapelle der Probstei Klingenzell gestiftet hatte. Zelle ist vom lateinischen «cella» (= Vorratskammer oder enger Wohnraum eines Mönchs) abgeleitet.

*Chlösterli*: Dieser Hof war ursprünglich ein Erblehen der Propstei Klingenzell.

*Chrebsbach*: Die Bezeichnung weist auf die Tiere hin, die im Bach vorkommen.

*Chrummenacker*: Krumm muss der Verlauf dieses Ackers im Bereich des Scheibenstandes zum Ärger des Landbesitzers gewesen sein. Das Weideland beim Scheibenstand wurde «Schiiber-aa» (= Scheibenrain) genannt.

*Delphin*: Hier stand früher ein Fischerhaus. Vermutlich gab eine Delphindarstellung der Liegenschaft ihren bis heute gebräuchlichen Namen.

*Ebnet*: So wird ebenes Gelände, besonders in erhöhter Lage, bezeichnet, wie beispielsweise das Waldstück zwischen Schneitsebach und Chüerainbach.

*Egg*: So werden markante Anhöhen, Hügel und Bergvorsprünge benannt, oft das flache Stück von einem steilen Stück. Bei der Eggmüli am oberen Ende des Tüüftobels könnte sich der Name «Egg» auf die spitzzulaufende Waldecke beziehen, da «Ecke» ursprünglich den Sinn von Schneide, Kante oder Winkel hatte, was auch dem Waldverlauf der Eggmüli entspricht.

*Fänenbach*: Abgeleitet von einem Personennamen, ahd. Fend(i)o (Fussoldat) und mhd. Vende (= Knabe, Junge, Fussgänger oder Krieger).

*Freiestei*: Das war früher ein beliebter Name für Höfe und Landbeizen. Die Bauern durften den eigenen Wein verkaufen, auch wenn sie kein Tavernenrecht besaßen.

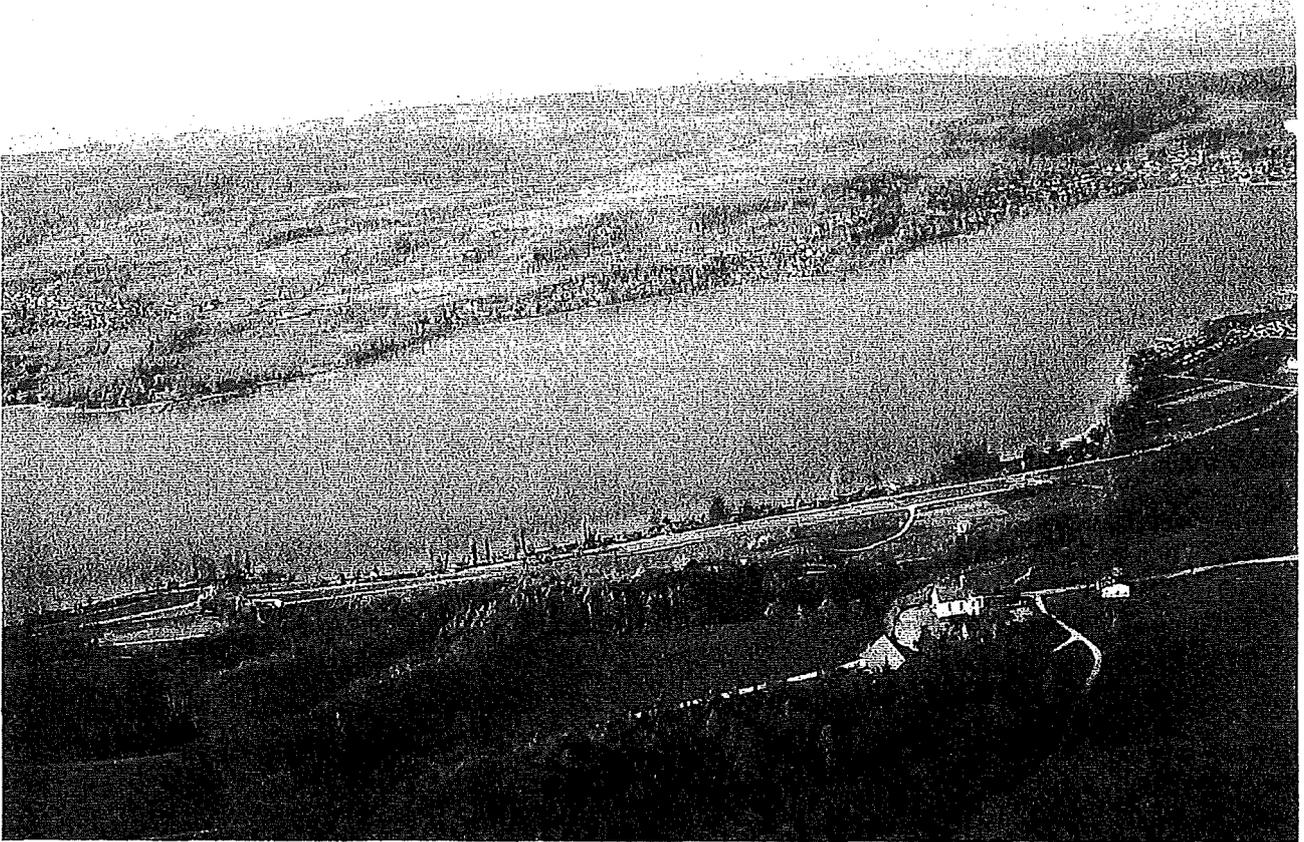
*Fridberg*: Früher war «Friedberg» ein häufiger Beizenname. Frieden entsprach im alt- und mittelhochdeutschen Sinn einer Einfriedung oder Umzäunung. Diese Umzäunung trifft bei Friedhöfen in der Regel noch heute zu. Mit «Frieden machen» meinte man, klare Ordnungen und Verhältnisse schaffen.

*Giisehart*: Weist auf trockenen Sandboden hin, ursprünglich stand hier ein Wald (siehe «Hard»). Giise nimmt Bezug auf einen Familien- oder Personennamen.

*Grosszelg*: Sie befindet sich nordwestlich vom Weierholz. Im mhd. «zelge» verbirgt sich der germanische Wortstamm «telg» (= schneiden, aufbrechen der Erde mit dem Pflug). Dem Sinn gemäss wurden mit Zelg also Äcker bezeichnet.

*Guldifuess*: Nach einer reich begüterten Familie aus Stein am Rhein, eine weitere Deutung wäre «goldener Fuss».

*Haanewis*: Weist am ehesten auf eine Besitzerfamilie Hahn hin.



Die Kapelle Klingenzell aus der Luft und vom See her gesehen. Zwischen dem Haldenhof und Klingenzell liegt die Lumpewis, unterhalb des Hofes der Hampfacker.



*Hächler oder Hechler:* Hier sind verschiedene Deutungen möglich. Das Wort Hechel erinnert an den Flachsanbau und die Bearbeitung des Flachses mit dem Hechel. Der Hechel war auch ein Hobel für das Schneiden von Apfel- und Gemüsescheiben. Es könnte damit aber auch ein scharfzüngiges, unfriedenstiftendes Weib gemeint sein, in dessen Besitz sich dieses Landstück zwischen Hauptstrasse und See einmal befand.

*Halde, Seehalde:* Mit Halde meint man immer eine schiefe Ebene, einen markanten Abhang zwischen Höhe und Tiefe. Beides trifft bei den Höfen «Halde» (Richtung Eschenz) und «Seehalde» (Richtung Gündelhart) zu.

*Hampfacker:* Hier befanden sich Hanf- und Flachskulturen (beim Halden-Hof).

*Hard, Hart:* Mit «hard» ist fester Sandboden, Weidetrift und Wald gemeint. Früher wurde das Vieh im gelichteten Laubwald geweidet.

*Hasle:* Weist auf den Haselnussstrauch hin und bezeichnet meist Haselgehölz.

*Hau:* Übliche Bezeichnung für Wald, wo Holz geschlagen wurde, abgeleitet von mhd. «houwen» (= hauen, schlagen, fällen).

*Hochwacht:* Der beliebte Aussichtspunkt östlich von Klingenzell zeigt im Namen seine Bedeutung für das Wehrwesen. Bereits im Spätmittelalter befand sich hier eine Wacht mit Sichtkontakt zu den nächsten Wachtstellen rheinabwärts und seeaufwärts. Dass eine solche Wachtstelle auf hoher Lage mit weiter Rundschau liegen musste, liegt auf der Hand.

*Holz:* Holz steht für Wald, besonders im Hinblick auf dessen Nutzung. Auf Mammerner Gemeindegebiet findet man die Namen Chlingenzeller Holz, Halden Holz, Störeberger Holz und Breitholz.

*Huebacker und Huebgarte:* Ein Stück Land von gewisser Grösse nannte man Hube, abgeleitet von ahd. «huoba» und mhd. «hube». Mit einer Hube wurden im Mittelalter die Bedürfnisse einer durchschnittlichen bäuerlichen Familie abgedeckt. Die Hube als altes Feldmass konnte je nach Gegend 7 bis 15 Hektaren umfassen. Als Garten verstand man früher nicht den heutigen Gemüsegarten, sondern das Landstück in unmittelbarer Nähe des Hofes (Bäume und Ackerland).

*/(b)tobel:* Hinweis auf den Baum (Eibe), in der Unterseegegend wird auch «Loch» für die Geländeform des Tobels gebraucht.

*Judengässli:* Dieses Wegstück heisst heute «Ampelweg» und stellt die Verbindung zwischen Ampelstrasse und Liebenfelsstrasse her. Die Herkunft des Namens ist nicht gesichert. Möglicherweise gehörte das zugehörige Landstück einer Familie Jud oder einem Angehörigen der jüdischen Glaubensgemeinschaft.

*Junkerwis:* Früher wurde mit Junker der lokale Adel bezeichnet. Ein Junker konnte auch ein adliger, junger Herr sein (Pendant zu Jungfrau). Vielleicht hatte man Junker auch im spöttischen Sinne verwendet, weil sich der Landbesitzer wie ein Mächtegern-Adliger aufführte.

*Kamelrugge:* Langgestreckte Bergvorsprünge mit zwei «Höckern» wurden so bezeichnet. Auf dem Gemeindegebiet Mammerns finden sich die Kamelruggen im Wald zwischen dem Seehalde-Hof und dem Gutsbetrieb Neuburg.

*Langfuri:* Lange Furche (mhd. «vurch» ahd. fur[u]h).

*Langhorn oder Chuehörnli:* Je nach Ort gibt es verschiedene Bedeutungen, im Mittelland meint man damit oft Vorsprünge in den See hinaus. Die beiden «Mammerner Hörner» befinden sich



Oben: Blick von der Schiffflände am 4. Januar 1996 Richtung Langhorn (am rechten Bildrand) und Steckborn (im Hintergrund).

Übernächste Seite (13): Lithographie von Ernst Emil Schlatter aus dem Jahre 1941 (48 x 33,5 cm) mit Blick auf den Freienstein und seeabwärts Richtung Stein am Rhein.  
(Quelle: Thurgauische Kantonsbibliothek, Frauenfeld - L 3019)

Unten: Steil führt die Seehaldenstrasse vom See zum Berg hinauf. Gleich links im Wald beginnt der Höhenweg Richtung Ruine Neuburg.



östlich des Dorfes in Richtung Steckborn. Das Langhorn liegt nördlich des Gutsbetriebes Neuburg, das Chuehörnli nördlich vom Rollirain-Hof.

*Lumpewis:* Dies ist ein gängiges Werturteil über ein Grundstück, welches schattig und steil ist. Über die Lumpewis führt der Kirchweg vom Halden-Hof hinauf zum Chlingenzeller Holz.

*Mammern:* Die heute gebräuchliche Orstbezeichnung Mammern ist eine sprachliche Weiterentwicklung von Manburron. In diesem Wort verbergen sich das ahd. «bûrun» (= Häuser, Höfe) und der Personennamen Manno (= Mensch, Mann, Krieger). Eine Verwandtschaft besteht mit dem ahd. «buwan» für «bauen». Etwas frei übersetzt heisst also Mammern «bei den Höfen des Manno» oder «bei den Häusern des Mannes». Der gleiche Wortstamm Manno verbirgt sich übrigens auch im Ortsnamen Mannenbach (= Bach des Manno).

*Matt oder Matte:* Die Bezeichnung Matte für Wiese deutet auf einen Besitzer bernischer Herkunft hin. Im letzten Jahrhundert übernahmen viele Berner heruntergewirtschaftete Betriebe in unserer Gegend und benannten teilweise eigene Fluren um. Die «Moosmatt» liegt bei der Seehalde.

*Müligarte:* Am Dorfbach stand früher eine Mühle mit dem dazugehörigen Landstück (= Garten). Später wurde hier die Möbelfabrik Mammern errichtet.

*Moosacker:* Moos weist auf Sumpf oder Morast hin. Das heisst aber nicht, dass dieser Acker selber morastig sein muss. Er könnte auch in der Nähe eines Sumpfbereiches gelegen sein.

*Nachtweid:* Geht auf ältere Zeiten zurück, als das Vieh auch nachts im Freien gelassen wurde.

*Pantliacker:* Dieser Acker befand sich einmal im Besitz der in Eschenz verbürgerten Familie Bantli.

*Pfaffentobel:* Dieses Waldstück zwischen Seehalde und Fridberg gehörte einmal Angehörigen der Kirche, also den «Pfaffen». Das Wort «Pfaff» wurde früher nicht im herabsetzenden Sinne gebraucht.

*Pünt oder Bitzi:* Ein eingezäuntes, eingezäuntes Stück Land, das privater Nutzung vorbehalten war, wurde früher so bezeichnet. In den Pünten wurde besonders Hanf und Flachs, aber auch Gemüse angebaut.

*Rain:* Häufig sind Raine steiler als Halden. Beim Hof Rollirain fällt die Wiese zwischen Wald und Staatsstrasse auch wirklich steil ab. Beim Schwarzenrain geht's steil von der Strasse zum See hinunter.

*Rappegarte:* Rabe, vom ahd. «rappo» abgeleitet, war ein häufiger Beizen- oder Hausname. Weitere Deutungen: Hinweis auf die Geldmünze (Rappen) oder das Entrappen der Trauben. Auf dieser Wiese der Liegenschaft «Adler» gedeihen auch heute noch Trauben.

*Risi:* Orte, deren Steilheit zu Erdbeben führen kann. Auf alten Karten ist ersichtlich, dass in Mammern das Haus «Zur frohen Aussicht» früher den Namen «Risihaus» trug.

*Rollirain:* Grundstück, benannt nach der Familie von Roll, die im 17. Jahrhundert auf der nahegelegenen Neuburg sass.

*Rüti:* Ist ein häufiger Rodungsname.

*Ryffenmoos:* Ein enges, waldiges Tal südlich von Mammern, dessen Name Bezug nimmt auf besondere Witterungsverhältnisse (Schweizerdeutsch Ryffe oder Schriftdeutsch gefrorener Tau) und den sumpfigen Boden. «Ryff» könnte auch auf einen Familiennamen hindeuten.

*Spannacker:* Um diesen Acker entbrannte einst ein Streit. Da muss einer dem anderen den Acker «ausgespannt» oder weggenommen haben.

*Sperbelholz:* In diesem Waldstück nördlich der Eggmüli schienen sich gerne Sperber aufzuhalten.

*Spitzacker:* Grundstück in Form und Grösse eines länglichen Dreiangels.

*Störenberg:* Mit Berg wurde vielfach nur ein Abhang bezeichnet. «By des Stören huss uf dem berg» deutet zum Familiennamen «Stör», eigentlich «Störer», oder «Stehrenberger» hin.

*Torggel:* Mundartwort für Trotte (= Weinpresse), abgeleitet aus dem Lateinischen «torculum» (= Drehpresse). Die Reben sind seit der Jahrhundertwende an diesem Hang im Oberdorf von Mammern vollständig verschwunden.

*Tubenmüli:* Die «Taubenmühle» stand nicht an einem der Dorfbäche, sondern an der Ostseite des Langhorns.

*Tütschföre und Forenacker:* Das Gelände zwischen Chlösterli und Chlingenzell war früher bewaldet, wobei die deutsche Föhre einen beträchtlichen Teil des Baumbestandes ausmachte.

*Tüüftobel:* Durch das «tiefe Tobel» führt heute ein Wanderweg von Mammern hinauf zur Eggmüli.

*Umbaslen oder Wumbaslen:* Das sind Mundartformen für Ameise. Offensichtlich hatte es in diesem Bereich viele Ameisenhaufen.

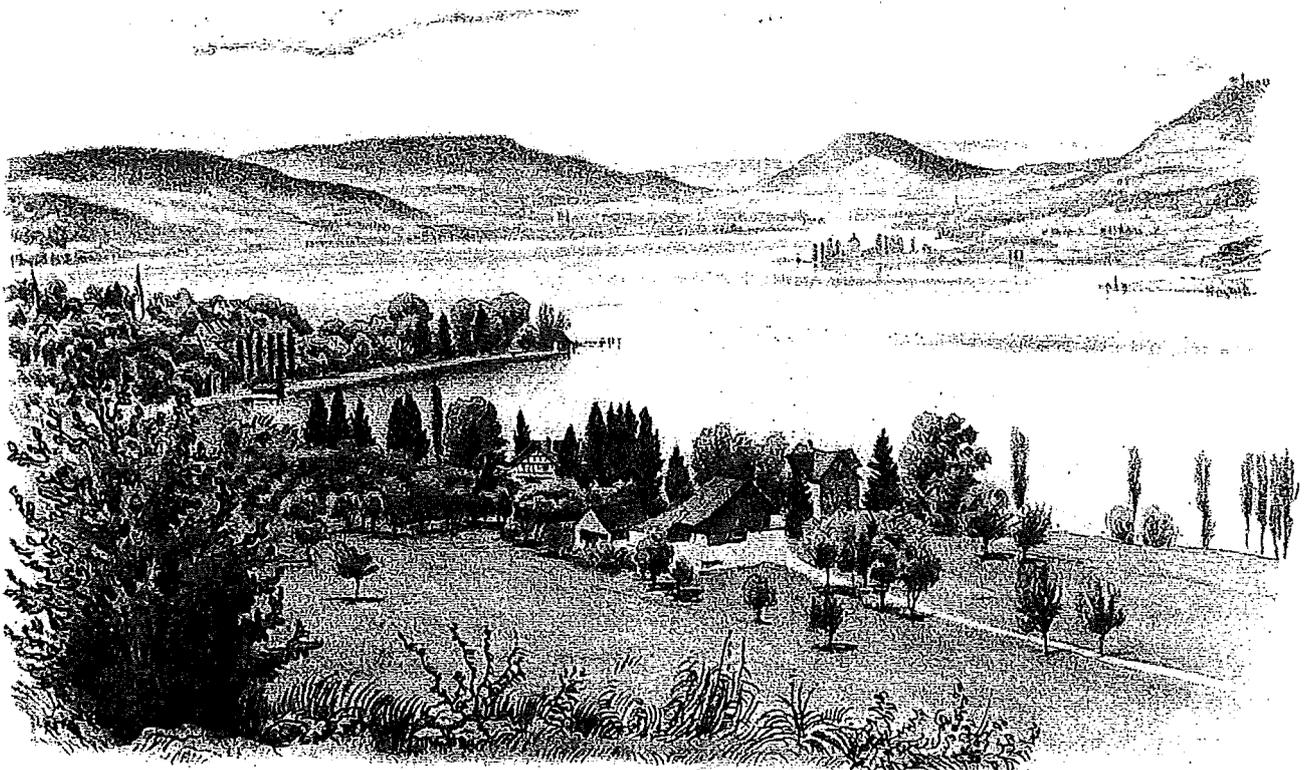
*Weid und Rossweid:* Auch heute noch werden auf der Waldwiese zwischen Mammern und Liebenfels Tiere geweidet. Das Wort Weid deutet im Gegensatz zu Allmend oft auf privaten Besitz hin.

*Weierholz:* Weiher und Wald sind heute verschwunden, geblieben ist die Hofbezeichnung.

*Wiigärtli:* Die Hänge südlich von Mammern waren während Jahrhunderten mit Reben kultiviert. Im Wiigärtli westlich von Mammern in Richtung Eschenz (zwischen Bahngeleise und Chlingezyler Holz) befinden sich heute Obstanlagen.

Quellen:

- Von thurgauischen Orts- und Flurnamen, Dr. Oskar Bandle
- Zur Schichtung der thurgauischen Ortsnamen, Dr. Oskar Bandle
- Schriften von Dr. Eugen Nyffenegger
- Kartei zum Thurgauer Namenbuch
- Duden-Wörterbuch
- Duden-Herkunftswörterbuch



# Aufgabe der Strassenbenennungskommission

von Anna Frey, Mammern

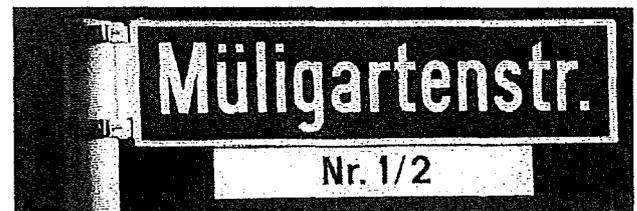
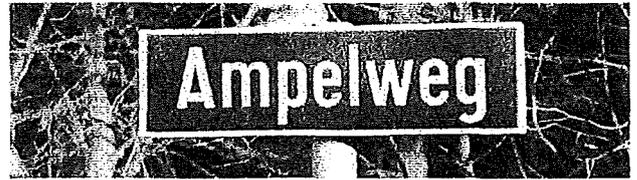
Anfang 1995 nahm die vom Gemeinderat Mammern eingesetzte Strassenbenennungskommission ihre Arbeit auf. Sie hatte Vorschläge zu unterbreiten, wie die Strassen im Ortskern Mammern künftig beschildert werden sollten. Mitglieder der StraBeKo (Strassen-Benennungs-Kommission) waren Franz Weber als zuständiger Gemeinderat (ab Juni 1995 das neue Gemeinderatsmitglied Anna Frey), Posthalter Walter Siegwart, Gemeindearbeiter Anton Hess und Verkehrsvereinspräsident Markus Germann.

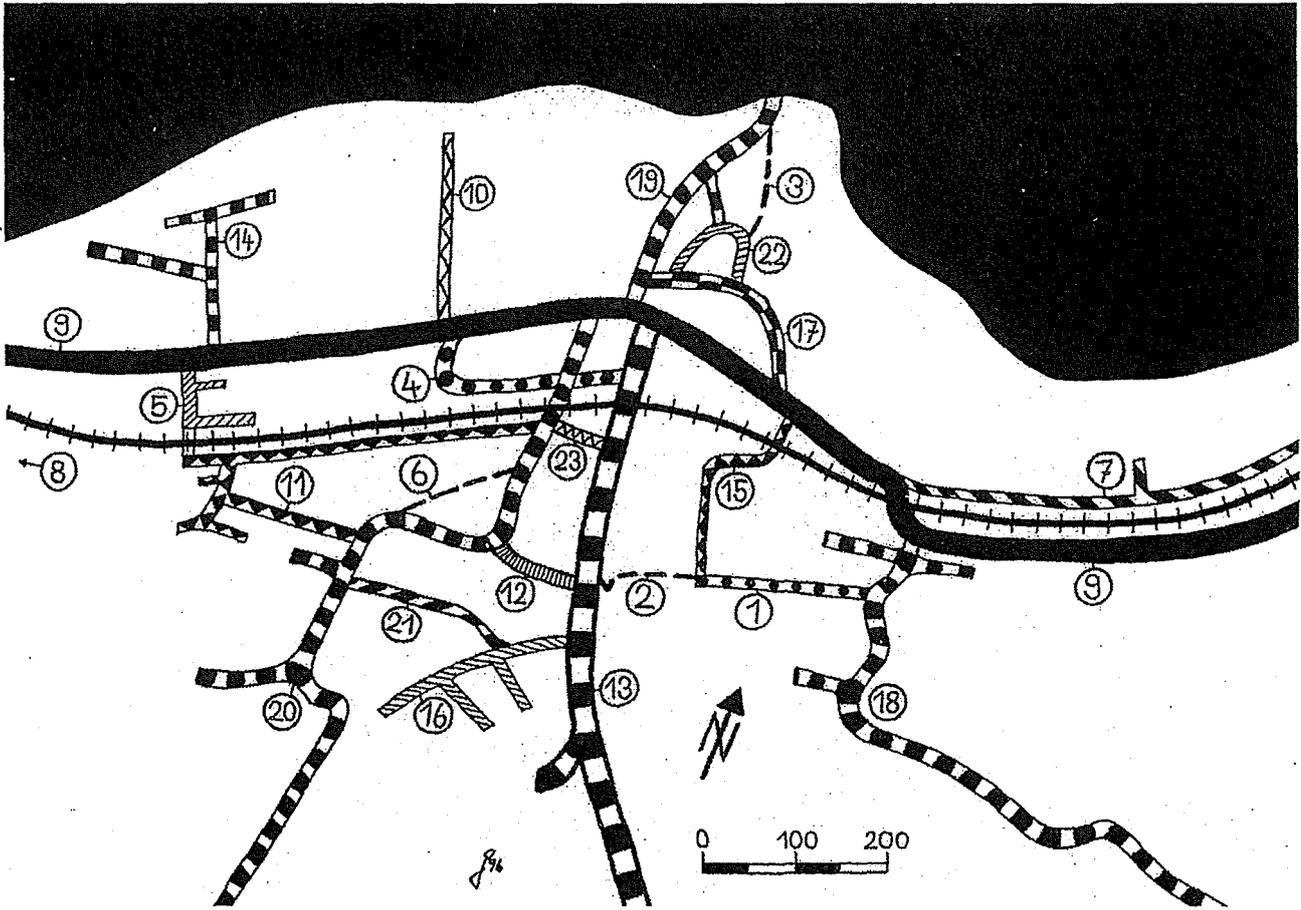
Für die Namengebung einigten sich die Kommissionsmitglieder auf folgende Grundsätze:

1. Die bestehenden Strassenamen werden beibehalten.
2. Neue Bezeichnungen richten sich nach bestehenden Flurnamen. Einzige Ausnahme ist der «Fridliweg» als Anerkennung an den dort wohnhaft gewesenen Ehrenbürger Fridli Wattinger.
3. Um den Tafelwald möglichst klein zu halten, werden Strassen mit zugehörigen Seitenstrassen gleich benannt.
4. Beschildert und numeriert werden nur das Dorf und die Hauptstrasse Richtung Eschenz.
5. Die Nomenklatur wird beschränkt auf Strasse (= befahrbar) und Weg (= begehbar).

Die teilweise Mischung von mundartlichen Flurnamen und hochdeutscher Strassenbezeichnung liess sich nicht vermeiden. Weil aus der Bevölkerung niemand gegen das Vorgehen des Gemeinderates und gegen die Vorschläge der Strassenbenennungskommission Einwand erhob, konnte die Gesamtsignalsation rasch abgeschlossen werden. Bereits im November und Dezember

1995 wurden die Strassenschilder und Hausnummern angebracht. Die Kosten der ganzen Beschilderung beliefen sich auf rund 15 000 Franken.



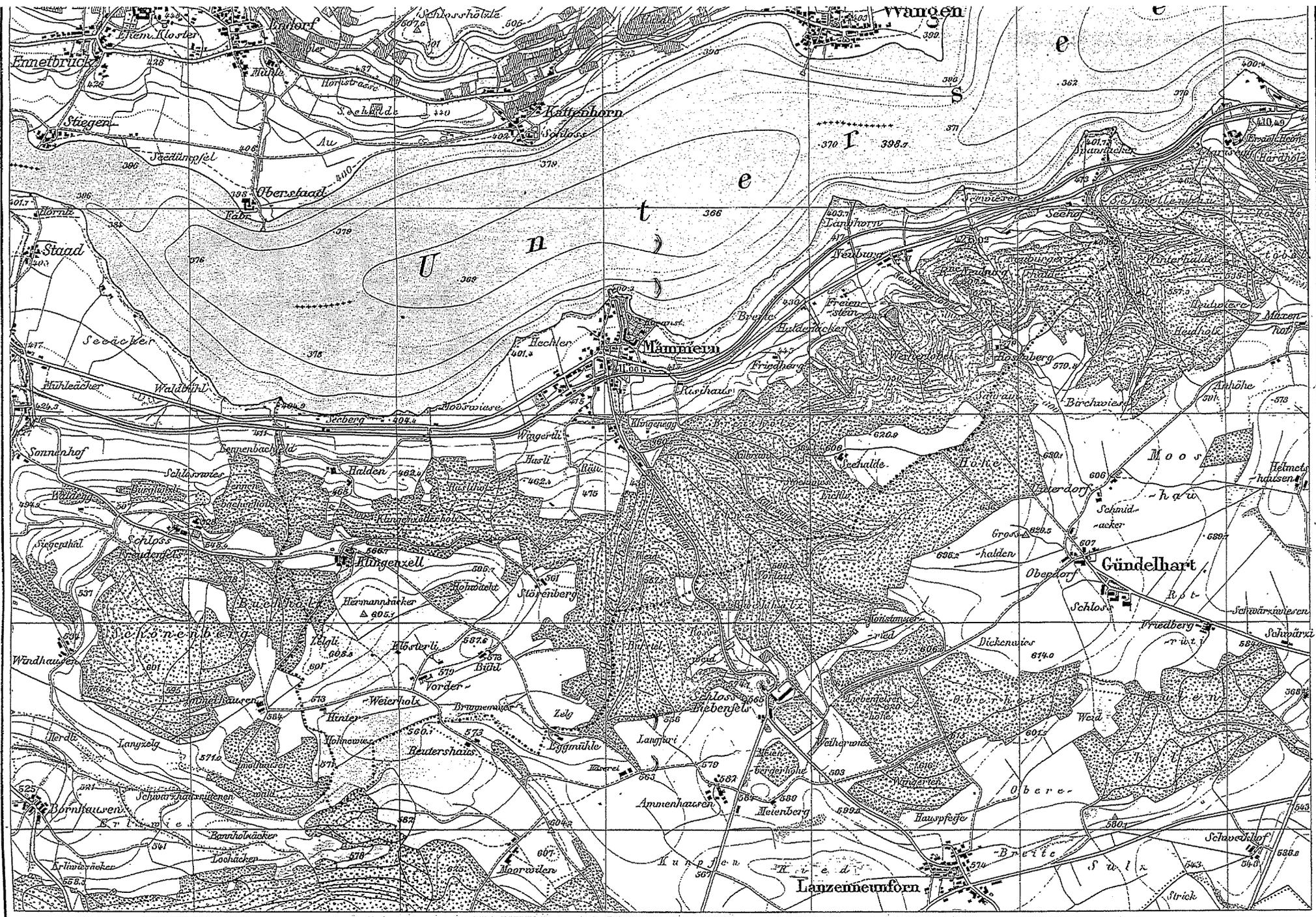


- |                       |                        |
|-----------------------|------------------------|
| 1) Ampelstrasse       | 13) Liebenfelsstrasse  |
| 2) Ampelweg           | 14) Moosackerstrasse   |
| 3) Bachweg            | 15) Müligartenstrasse  |
| 4) Bahnhofstrasse     | 16) Oberhofstrasse     |
| 5) Breitstrasse       | 17) Ringstrasse        |
| 6) Fridliweg          | 18) Seehaldenstrasse   |
| 7) Guldifussstrasse   | 19) Seestrasse         |
| 8) Haldestrasse       | 20) Störenbergstrasse  |
| 9) Hauptstrasse       | 21) Torggelstrasse     |
| 10) Hechlerstrasse    | 22) Untere Ringstrasse |
| 11) Huebackerstrasse  | 23) Werkhofstrasse     |
| 12) Huebgartenstrasse |                        |

Legende zur nachfolgenden Doppelseite:

Siegfriedkarte im Massstab 1:25 000 aus dem Jahre 1933

Diese Vorgängerkarte der heutigen Landeskarte der Schweiz ist ein Dreifarbendruck (schwarz, blau und braun). Beachtenswert sind nicht nur die kartentechnischen Unterschiede zur heutigen Landeskarte und dem Ortsplan des Verkehrsvereins Mammern, sondern auch die Flurnamen, welche nicht immer identisch sind auf alter und neuer Karte. Originale dieses besonderen Kartenzusammenzuges befinden sich zuhinterst im Buch «Geschichte der Herrschaften und der Gemeinde Mammern» von Dr. Emil Stauber aus dem Jahre 1933.



Eidgenössische Landestopographie, Bern 1933

Masstab 1:25000

1<sup>cm</sup> = 250 Meter

Alle Rechte vorbehalten



## Geschichtlicher Abriss über die Neuenburg (Neuburg)

*Überarbeitete und leicht gekürzte  
Abschrift aus dem Buch «Burgen und  
Schlösser im Kanton Thurgau»*

Die Neuenburg war die bedeutendste Burganlage am Untersee. Ein wohlbegüterter Edelmann baute sie auf eigenem Boden, wahrscheinlich der Freiherr Ulrich III. von Altenklingen, der 1274 auf seiner Feste Nüwenberch urkundete und sich 1275 «von Nüwenberch» nannte. Anfangs 1290 verkaufte er die Burg mit Gütern und Zubehörden, welche zusammen die Herrschaft Neuenburg bildeten, an die Brüder Dietegen, Konrad, Walter, Heinrich und Eblin von Castell um 113 Mark Silber. Eblin und sein jüngerer Bruder Albrecht übertrugen 1319 ihr Eigengut der Abtei St. Gallen und nahmen es samt der Herrschaft Mammern vom Abt zu Lehen.

Später, vermutlich nach dem Tode des jüngeren Albrecht von Castell 1344, gelangte die Neuenburg mit beiden Herrschaften als st.gallisches Lehen an den Ritter von Wolfurt, der den Besitz 1389 an den Ritter Johann von Eberhardswil (bei Bregenz) verkaufte. Dieser fiel im Appenzellerkrieg 1405, worauf sein Neffe Konrad von Baustetten die Burg und Herrschaften erhielt. Schon 1411 gehörten sie dem Ritter Heinrich von Ulm, dessen Söhne Georg und Heinrich 1451 das Lehen an die Brüder Sigmund und Hugo von Hohenlandenberg zu Wellenberg verkauften. Nach dem Tode Sigmunds 1459 wohnte Hugo auf der Neuenburg, wo er um 1470 starb. Von seinen vier jungen Söhnen zog Hans später nach Rapperswil, wo er 1490 Schultheiss wurde. Die drei jüngeren Brüder teilten 1487 das Erbe, wobei Kaspar und Balthasar Schloss und Herrschaft Wellenberg erhielten,

während Melchior die Neuenburg bekam. Um 1511 folgte ihm als Gerichtsherr sein Sohn Hugo Dietrich, der wie sein Vater ein eifriger Reisläufer war; unter anderem nahm er als Söldnerführer am Kriegszuge für Herzog Ulrich 1519 lebhaften Anteil, wofür er mit einer hohen Busse bestraft wurde. Von seiner Gattin Euphemia Egli hatte er die Herrschaft Herdern geerbt, weshalb er 1522 die Neuenburg mit der Herrschaft verkaufte und das Schloss Herdern bezog.

In den nächsten Jahren wechselten die Besitzer der Neuenburg mehrmals: von 1522 bis 1523 gehörte sie Lienhard von Rischach, von 1523 bis 1528 Georg von Hewen, von 1528 bis 1530 Poley Thüringer, von 1530 bis 1540 Junker Marx von Kilchen zu Lindau. 1540 gelangte die Burg an Ursula von Hutten. Nach ihrem Tode um 1552 vererbte sich die Herrschaft an ihren Bruder Konrad Thumb von Neuburg, dessen Urenkel Hs. Friedrich Thumb 1621 den Besitz an die Brüder von Roll aus Uri verkaufte: Johann Walter, Karl Emanuel sowie Johann Peter.

Die Familie von Roll gehörte zu den einflussreichsten der katholischen Orte; sie besass zu jener Zeit grossen Reichtum. Von den drei Enkeln Johann Peters erhielten bei der Teilung 1663 Franz Karl und Walter Ludwig von Roll die Herrschaft Mammern, Hs. Peter die Herrschaft Neuenburg mit der Burg. Diese ging 1669 an Karl Anton Püntener, Landeshauptmann in Uri, über, dessen Söhne 1690 die Feste mit Zubehör dem Kloster Rheinau verkauften, das 1686 von Wolfgang Rudolf Reding von Biberegg, Landschreiber im Thurgau, die 1667 erworbene Herrschaft Mammern käuflich an sich gebracht hatte. Fast

anderthalb Jahrhunderte blieb die Neuenburg dem Stift Rheinau zugehörig; in dieser Zeit wurde sie zur Ruine.

Die imposante Burg erhebt sich auf einer Bergzunge, die aus dem Nordhang des Seerückens vorspringt und vom Bergmassiv durch eine breite Kehle getrennt ist. Nördlich fällt sie gegen eine wenig tiefer gelegene Staffel ab, auf der die Vorburg, der äussere Schlosshof, stand, und wo sich am Westende der südlichen Ringmauer das erste Tor befand. An die Westflanke lehnten sich mehrere Bauten an. Vom Nordzuge sind noch spärliche Mauerreste erhalten, und den östlichen zeigt nur noch ein Erdwall an. Der Burgweg zog sich dann der südlichen Ringmauer entlang und erreichte bei der Südostecke das Hochplateau, auf dessen Nordende ein grosses Gebäude, wahrscheinlich das Wohnhaus, stand. Nachher teilte sich der Weg in den Zugang zum inneren Hofe und zum Zwinger.

In der Südostecke des Hofes erhebt sich der viereckige Turm, von dem der grösste Teil eingestürzt ist. Der oberste, fünfte Stock ist Backsteinbau; die übrige Aussenmauerung besteht aus ziemlich unregelmässigen Lagen von mittelgrossen Kieseln. Den Zugang zum Erdgeschoss bilden zwei Türen in der 2,12 Meter dicken Nordmauer. Der Turm erhielt ein Gewölbe für das Archiv, in dem nach einer Notiz von 1621 alle die Herrschaft berührenden Urkunden und Akten verwahrt waren. Er hatte auch «eine grosse schöne Zeig- und Schlaguhr mit zwei metallenen, schönen Glocken».

Zur Burg gehörte eine Kapelle, über deren Ausstattung ein Inventar von 1687 genauen Aufschluss gibt. Wie jede grössere Burg besass diese auch ein Zeughaus mit Ausrüstung und Verteidigung; noch um die Mitte des 16. Jahr-

hunderts galt die Neuenburg als eine starke Festung, die 2000 bis 3000 Mann aufzunehmen vermöchte und von der aus der Thurgau gefährdet werden könnte.

Im 17. Jahrhundert befand sich die Burg nicht mehr in gutem Zustande, obwohl sie immer noch bewohnt war. Anfangs des 18. Jahrhunderts wurde sie verlassen, und zur «Vermeidung unnötiger Kosten für Erhaltung» liess um 1745 der Statthalter von Rheinau das Schloss bis auf den Turm abbrechen. Als 1749 in Mammern eine neue Schlosskapelle erstellt wurde, holte man das Baumaterial in der alten Neuenburg. Der Turm diente noch etliche Jahrzehnte dem Rebmann der Herrschaft als Wohnung. Nach und nach fiel auch der Turm der Verwitterung anheim.

Bald nach dem Verkauf des Schlossgutes Mammern an einen Privaten (1838) erwarb Graf Elking zu Glarisegg die Ruine Neuenburg, die seither mit Umgelände eine Zubehörde des Schlossgutes Glarisegg bildete, bis Dr. Waldemar Ullmann in Mammern sie 1930 in seinen Besitz brachte, um sie vor der völligen Vernichtung zu bewahren und die Anlage auszubessern und zu sichern. Heute ist die Neuburg im Besitze von Peter Fässler.

Quelle: «Die Burgen und Schlösser des Kantons Thurgau – 2. Teil» aus der Reihe «Burgen und Schlösser der Schweiz». Herausgegeben unter Mitwirkung der schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein). Redaktion: Eugen Probst, verfasst von einer Kommission des Historischen Vereins des Kantons Thurgau. Basel 1932

## Die Neuburg bei Mammern in alten Ansichten

*Von Heinz Reinhart, Museumsassistent,  
Weinfelden*

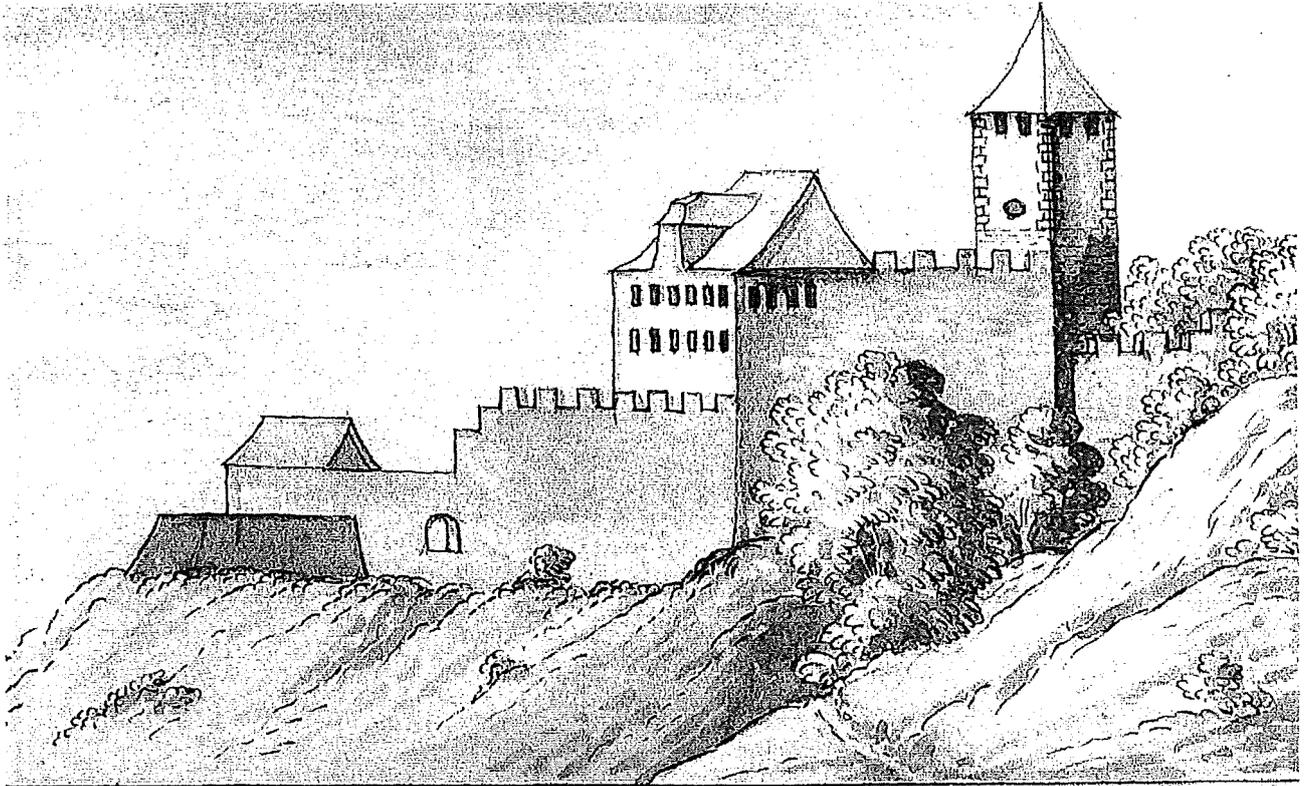
Die Ruine Neuburg war in den vergangenen Jahrhunderten verschiedentlich ein beliebtes Sujet für Ansichten, was angesichts ihres heutigen, vom Wald weitgehend bedeckten Erscheinungsbildes erstaunen mag. Die weitaus älteste Ansicht ist in der eidgenössischen Chronik des Johannes Stumpf von 1548 zu finden. Der Holzschnitt, am Rande mit «Neüwenburg» bezeichnet, wurde aber in der Stumpf-Chronik mehrmals verwendet, so dass mit der dargestellten Burg ebenso Castel, Clanx bei Appenzell oder die Kyburg in Frage kommen können.



Weitere hier vorgestellte Ansichten der Neuburg stammen aus dem geographischen und historischen Lexikon von Johann Friedrich Meiss. Die in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrte Handschrift trägt auf ihrem in barock-reichhaltiger Art und mit weitschweifigem Wortlaut ausgestalteten Titelblatt das Datum 1743. Das in seiner Art einzigartige, mehrbändige und prächtig illustrierte Lexikon ist eine bedeutende Fundgrube, in dem neben Mammern auch noch andere Thurgauer Orte mitberücksichtigt sind. Es gibt einen Überblick der ehemals unter zürcherischem Einfluss oder in dessen Besitz gewesenen Bauten und Herrschaften. Entsprechend dem Zeitgeist sind die Federzeichnungen von Meiss noch

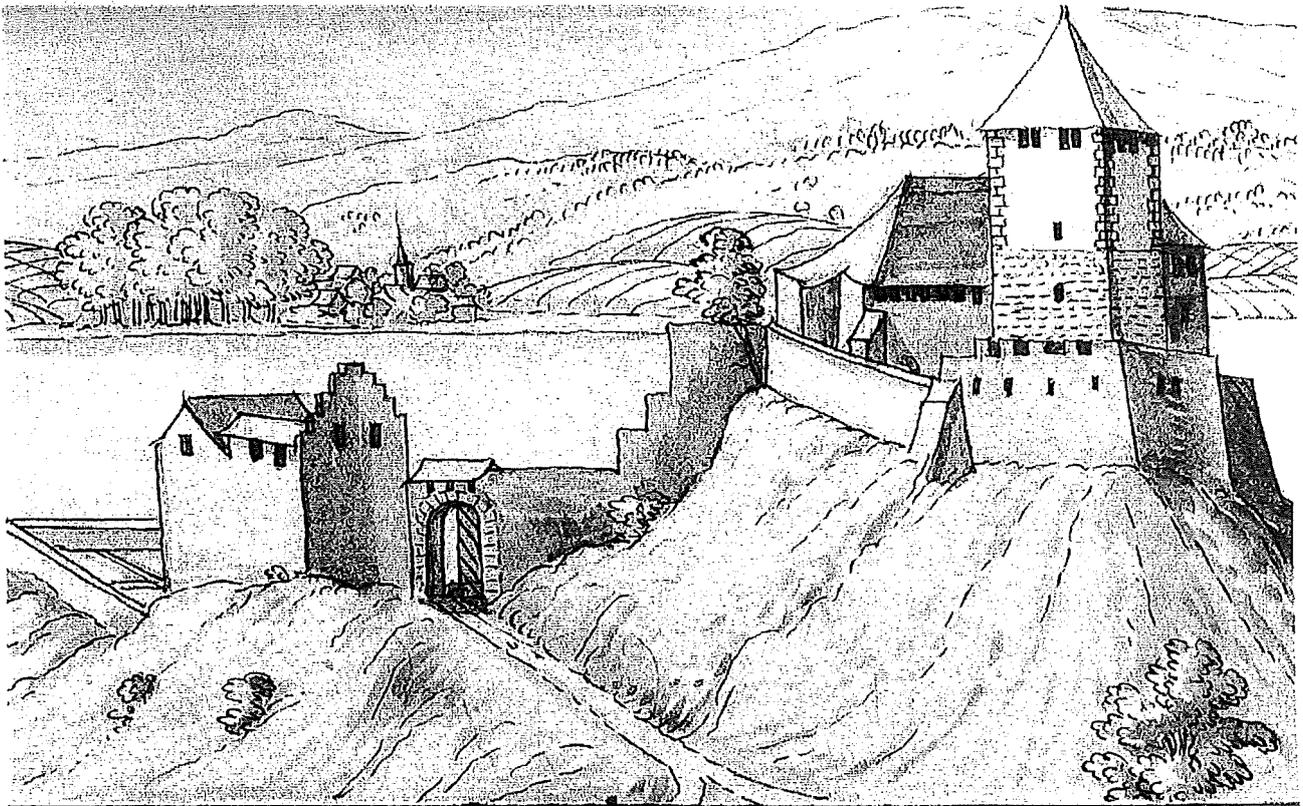
ganz dem herrschaftlich-autokratischen Denken verpflichtet. Die sorgfältig wiedergegebenen Ansichten waren nicht für die wenigen Reisenden gedacht, sondern vermittelten dem fernen Besitzer der jeweiligen Herrschaft – in diesem Fall wohl dem Stand Zürich – ein Bild über den Zustand der im politischen und herrschaftlichen Machtbereich stehenden Burgen, Schlösser und Städte. Nicht zuletzt mögen Repräsentationsgedanken die Auswahl der Abbildungen beeinflusst haben.

Zwei Ansichtenblätter stammen von Daniel Düringer, einem Künstler aus unserer Region. Über dessen Leben ist bis anhin allerdings wenig bekannt. Er wurde 1720 in Steckborn geboren. In jungen Jahren ging er nach Zürich, wo er einige Jahre als Ofenmaler tätig war. Daneben schuf er auch Radierungen, vor allem mit Landschaftsmotiven, und Ölgemälde. In den sechziger Jahren kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo ihm später das hohe Amt des Stadtmannes übertragen wurde. Düringer starb im Jahre 1786. Die in den öffentlichen Sammlungen erhaltenen Zeichnungen und Grafikblätter zeugen von einer hohen Begabung Düringers. Mit sicherem Strich skizzierte er idealisierte Landschaften mit Dörfern und Ruinen, mitunter auch Tiere und Menschen. Die beiden vorgestellten lavierten Federzeichnungen mit Mammern und der Neuburg – sie sind in der Art sehr ähnlich – müssen wohl beide um die Jahrhundertmitte oder etwas später entstanden sein. Für den Künstler typisch und als sein Markenzeichen zu bezeichnen, sind die ländlich-idyllischen Staffagen mit Fischern oder Hirten in Begleitung der unverwechselbaren Gruppen von Kühen, Schafen und einer Ziege.



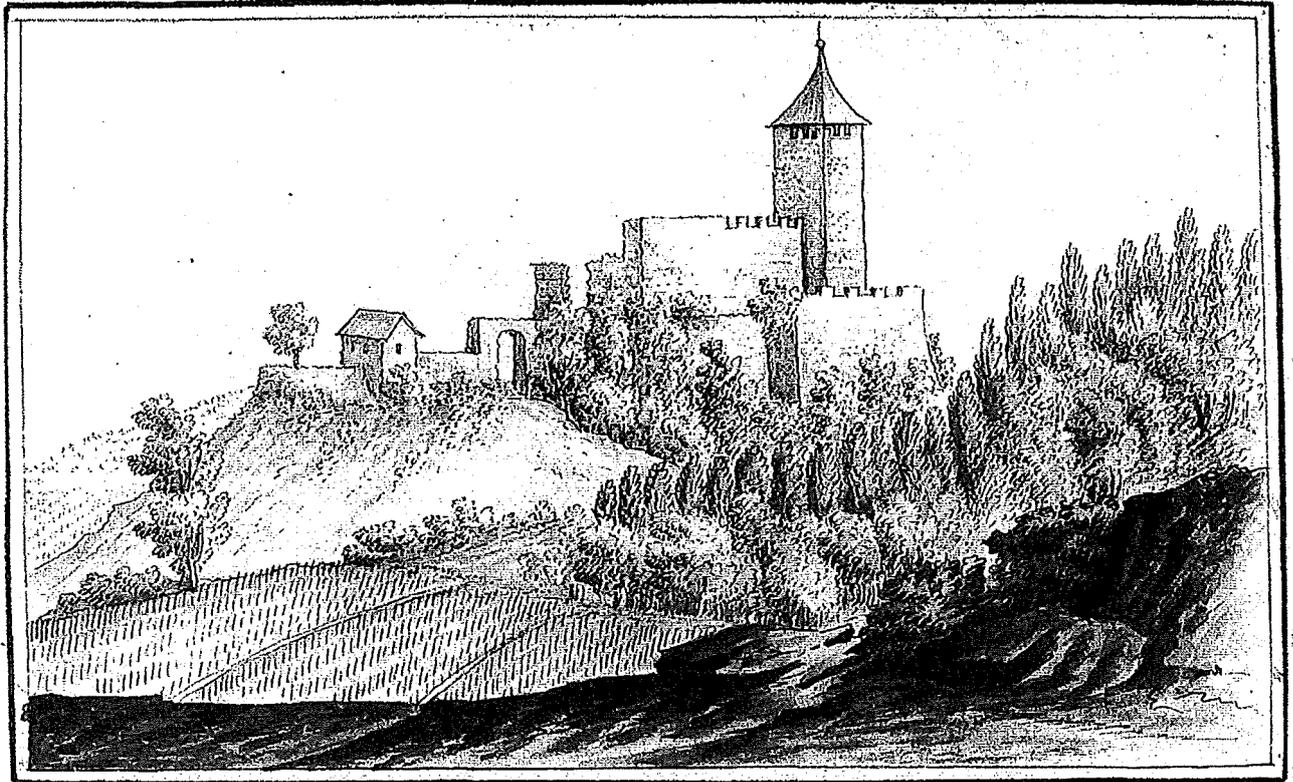
Neuenburg, gegen Abend

Neuburg: lavierte Federzeichnung. «Neuenburg, gegen Abend» von Johann Friedrich Meiss.



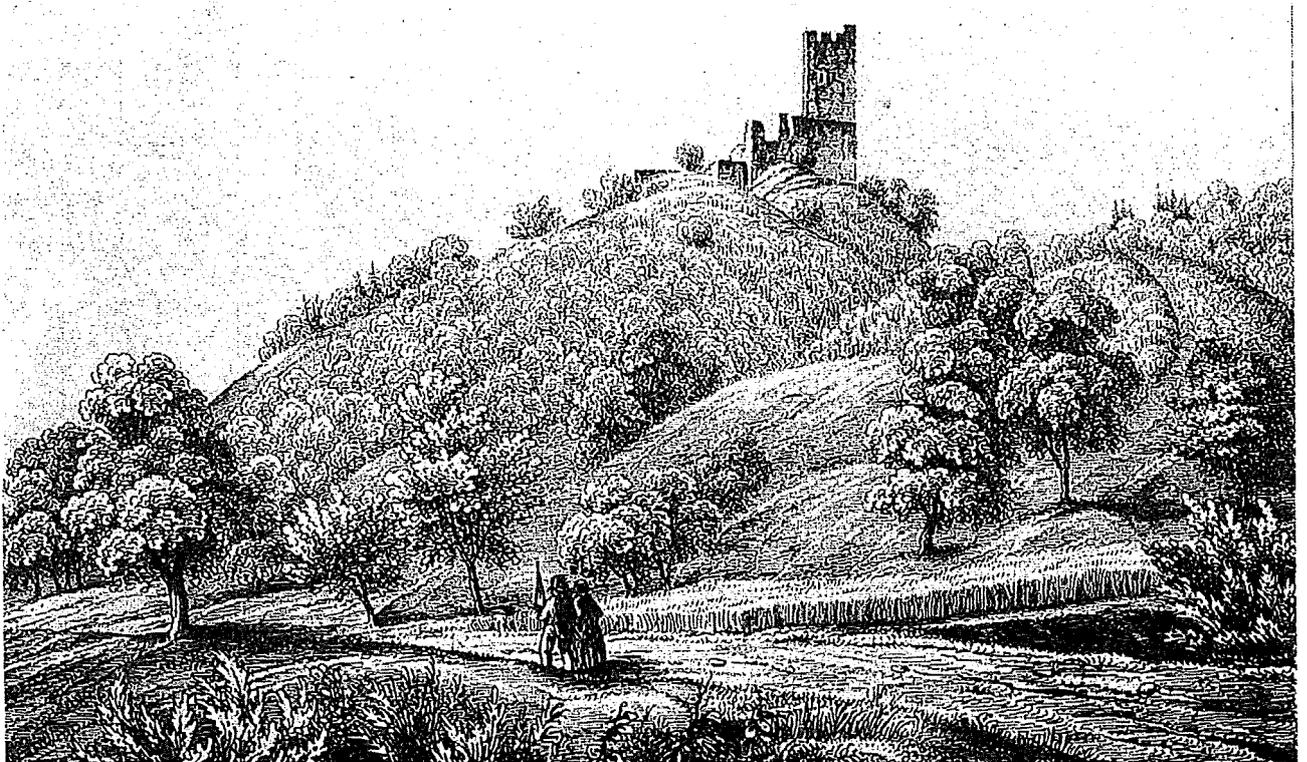
Neuenburg, gegen Mittag

Neuburg: lavierte Federzeichnung. «Neuenburg, gegen Mittag». In: Lexikon von Johann Friedrich Meiss, Zürich, datiert 1743. Originale: Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung

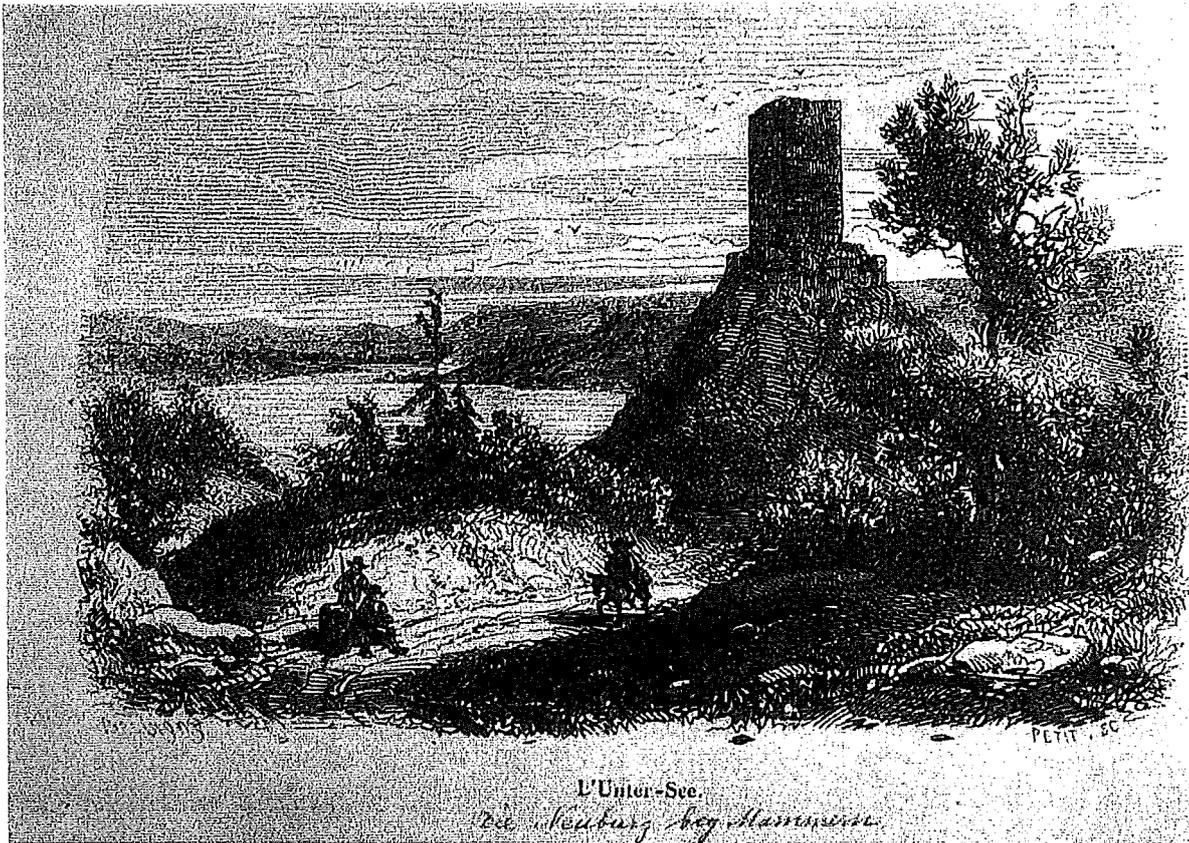


Neuenburg. Gehört auf Mameren in Welcher  
Herrschaft es ligt.

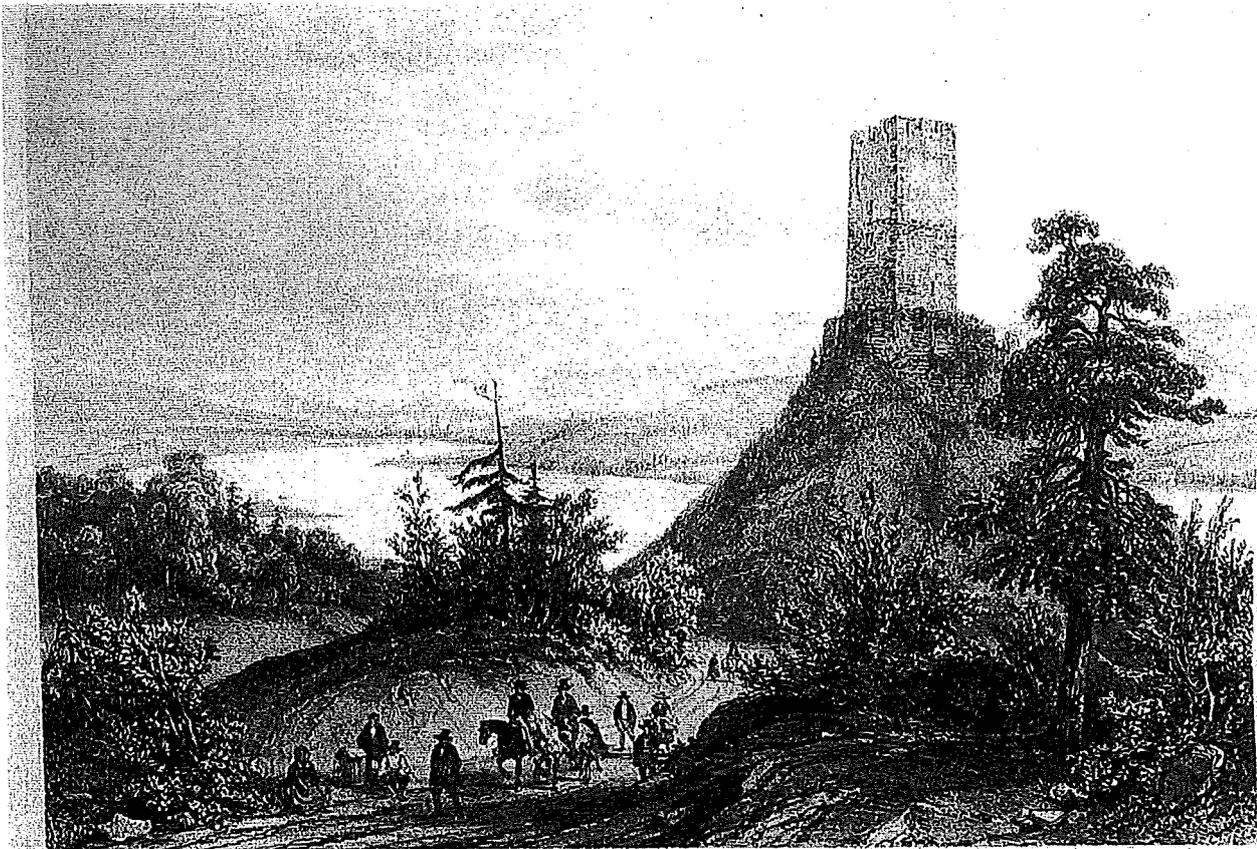
Darstellung der Neuenburg aus der 2. Hälfte des 18. Jh. – «Neuenburg. Gehört auf Mameren in Welcher Herrschaft es ligt.». Lavierte Federzeichnung, 11.6 x 19.3 cm von Jakob Kuhn, Ofenmaler (1740-1816). Original: Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung



Ruine Neuenburg. Ansicht von Westen, 1840/44 – Lithographie nach eigener Zeichnung von Johann Friedrich Wagner, geb. 1801 in Bern, ausgewandert nach Amerika 1850 (12.2 x 17.7 cm)  
In: Johann Friedrich Wagner. Ansichten von Burgen, Schlössern und Ruinen der Schweiz, nach der Natur gezeichnet von J. F. Wagner. Bern, Verlag der lithographischen Anstalt von J. F. Wagner 1840, (2. Ausg. 1844)



Neuburg-Ruine. Blick auf den Untersee, 1846 – Holzstich, 6,5 x 10 cm, nach der Zeichnung von Charles-François Daubigny (1817–1878). In: André Delrieu. Le Rhin. Paris (um 1846)



Neuburg-Ruine (um 1840), von Nicolas-Marie-Joseph Chapuy (1790–1858). Lithographie nach der Zeichnung von Jean-Louis Jacottet (1806–1880), 17,2 x 24 cm. In: Nicolas-Marie-Joseph Chapuy. Les Bords du Rhin, voyage pittoresque de la source à son embouchure, suite de 60 lithographies par J. Jacottet, d'après Chapuy, figures par A. Bayot. Paris, Victor delarue (um 1840)

Die Neuburg ist in den beiden Düringer-Ansichten ganz links in der oberen Ecke auf einem steilen Anstieg plaziert. Sie ist als imposanter Viereckturm festgehalten, gekrönt von einem stattlichen Walmdach. Das Giebeldach einer kleinen Nachbarbaute duckt sich hinter einem bewachsenen Mauerring. Beide Darstellungen der Neuburg decken sich mit der in den Büchern aufgezeichneten Baugeschichte. Schon 1742 liess der Statthalter die Neuburg abreißen, nur der Turm war noch bis ins 19. Jahrhundert gedeckt.

Der imposante Turm der Neuburg muss dem französischen Zeichner und Reisenden Nicolas-Marie-Joseph Chapuy einen mächtigen Eindruck gemacht haben. Er hat sie denn auch als einziges Thurgauer Sujet für würdig befunden, in seinem Werk festzuhalten.

Deutlich ist hier der Wandel der Aussage topographischer Ansichten erkennbar. Die Ruine – jetzt nicht mehr Repräsentantin einer inzwischen untergegangenen Herrschaft – bildet vom Beginn des 19. Jahrhunderts nämlich nurmehr Objekt einer malerischen Landschaftsdarstellung. Die Reisegruppe auf dem steilen Wegstück, begrüsst von der ansässigen Bevölkerung, weist auf die

nun spärlich in die Bodenseeegend reisenden Touristen hin.

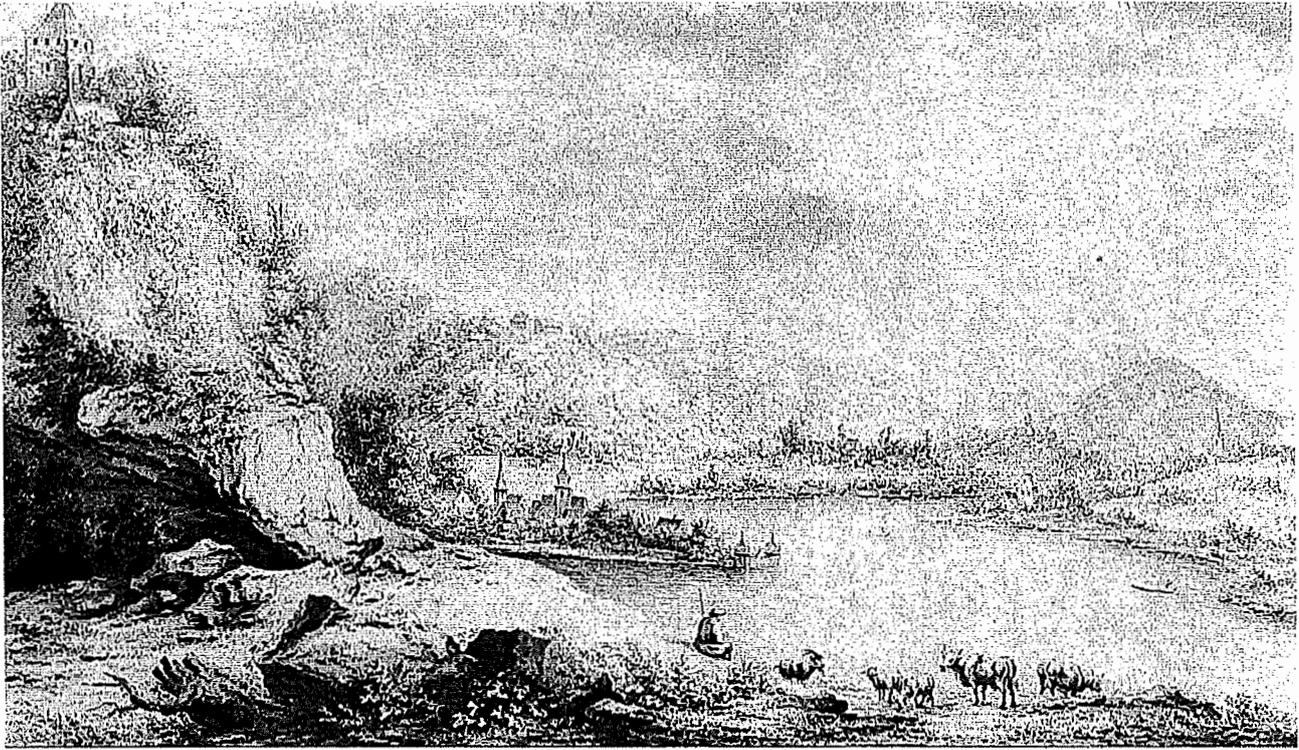
Ende des letzten Jahrhunderts verfasste der Zürcher Kunsthistoriker Johann Rudolf Rahn (1841–1912) die für den Kanton Thurgau fundamentale Publikation «Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Cantons Thurgau». Diese kunstgeschichtliche Pionierleistung bildet den Abschluss unserer Betrachtungen. Der Neuburg hat er ein ausführliches Kapitel gewidmet. Dank Rahns sorgfältigen Aufzeichnungen und Skizzen besitzen wir ein recht genaues Bild des Zustandes der Ruine vor hundert Jahren. Rahn unterrichtete als Professor der Kunstgeschichte an der Universität Zürich und ab 1883 auch am Eidgenössischen Polytechnikum. Er gilt als Begründer und Vater der Denkmalpflege, die historische Bausubstanz zu bewahren sucht.

Literatur zum Thema:

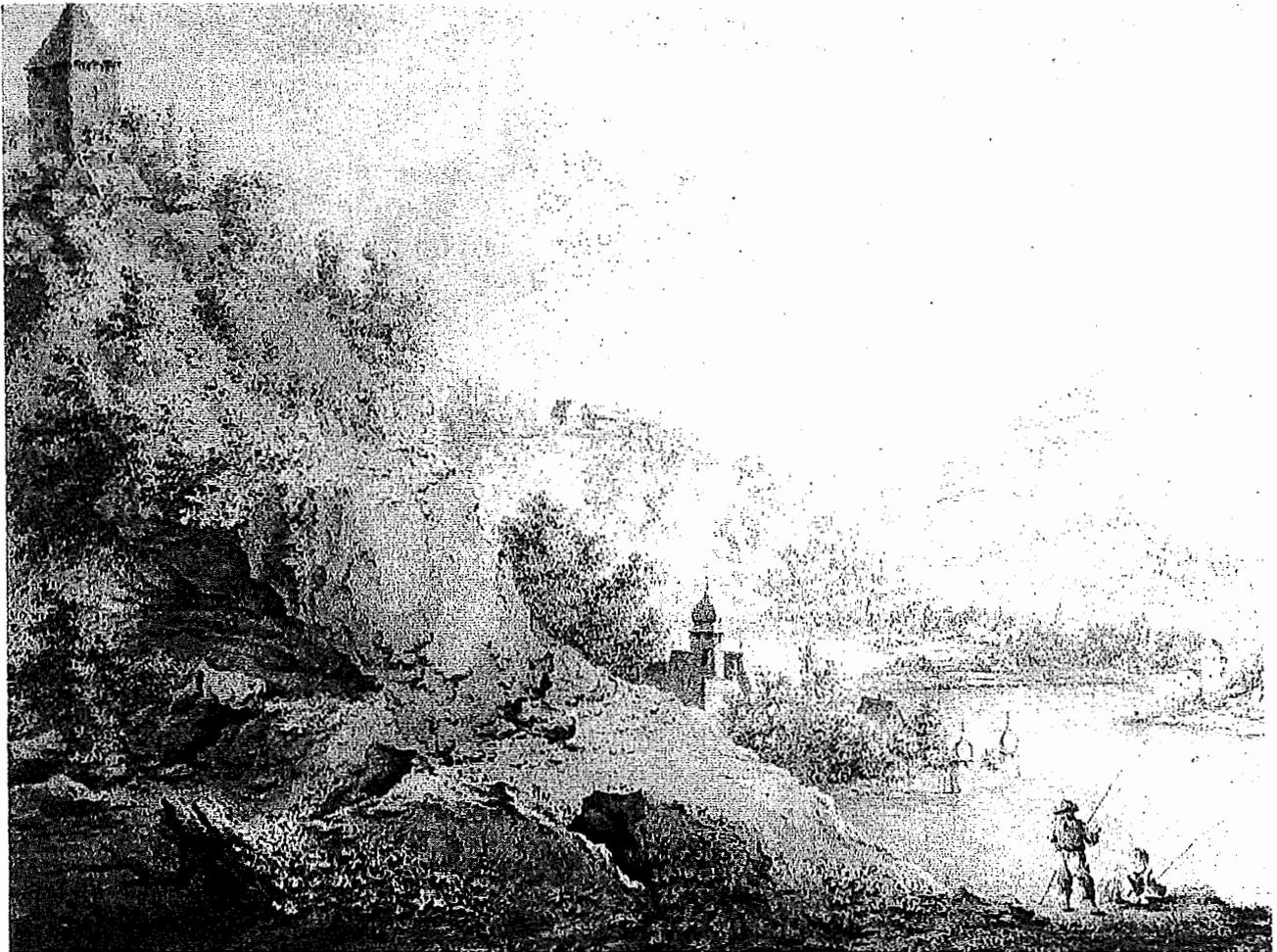
- Johann Rudolf Rahn. Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler des Cantons Thurgau. Frauenfeld 1899
- Ernst Müller (Hrsg.) Der Thurgau in alten Ansichten. Druckgraphiken von 1500 bis um 1880. Frauenfeld 1992
- Heinz Reinhart: Seltene Ansichten aus dem alten Thurgau. Ausstellungskatalog des Historischen Museums des Kantons Thurgau (Sonderheft der Mitteilungen aus dem Thurgauischen Museum), Frauenfeld 1991



Neuburg. Ruine von Nordwesten, 1866 – Anonyme Chromolithographie, 6.1 x 10.7 cm. In: Johann August d'Aujourd'hui/Salomon Weidmann. Rheinfahrt Schaffhausen-Constanz/Souvenir du Rhin et du Lac inférieur. Leporello. Schaffhausen 1866



Mammern mit Neuburg. Ansicht von Osten, 18. Jh. – Federzeichnung, grau und blau laviert, 33 x 62 cm – sig. u.l. D. Düringer fc. – Daniel Düringer 1720–1786 – Privatbesitz

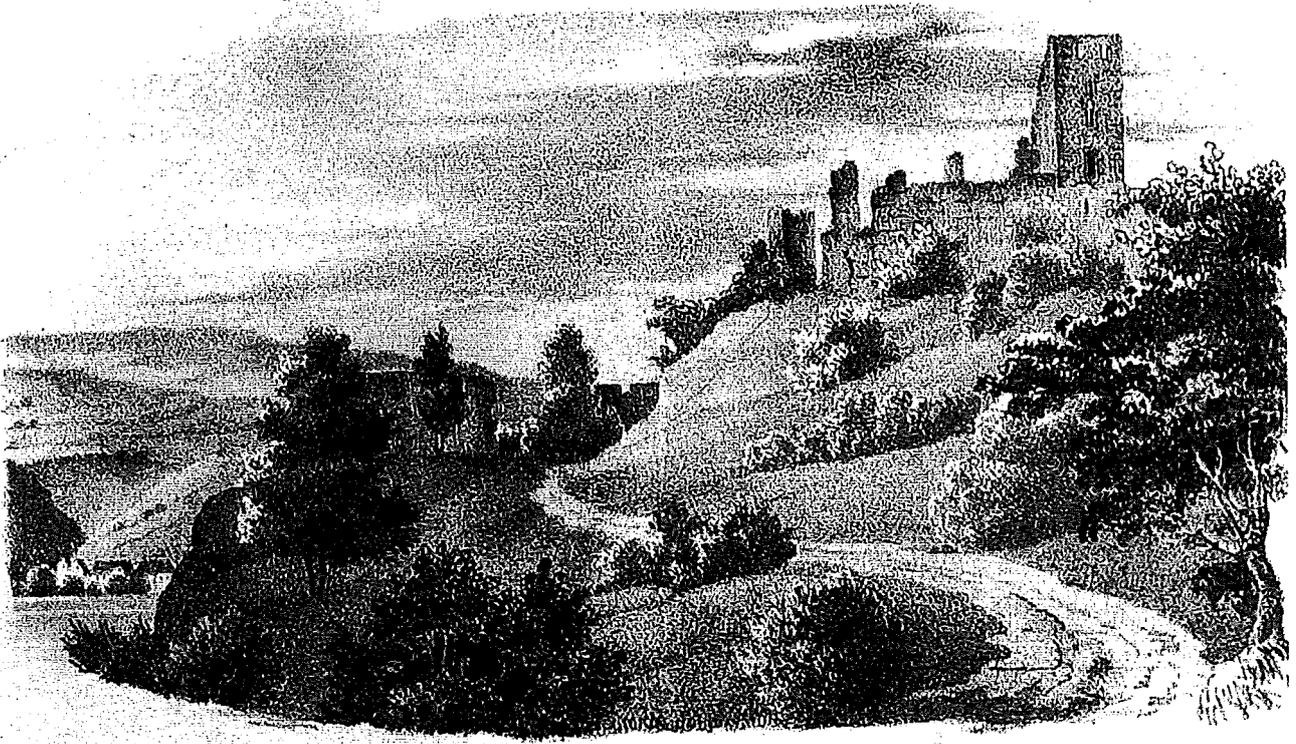


Mammern mit Neuburg, Ansicht von Osten, 18. Jh. – Federzeichnung, grau und blau laviert, 29.4 x 45.6 cm – sig u.r. Dl. Düringer – Daniel Düringer 1720–1786 – Historisches Museum des Kantons Thurgau, Frauenfeld, Inv. Nr. T 24071

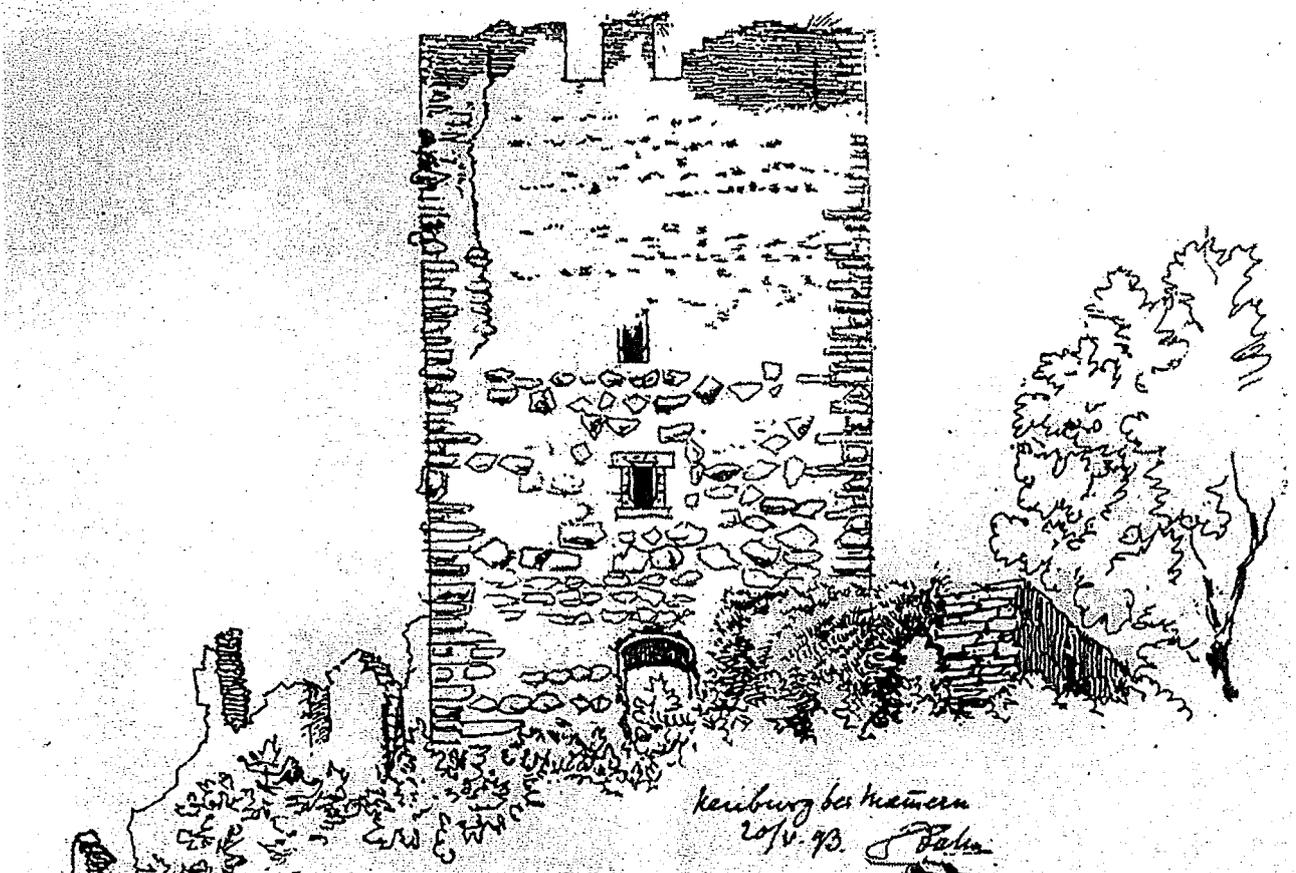


Fig. 154. Neuenburg bei Mammern. 1893.

Neuburg. Ansicht von oben, Vogelschauansicht, dat. 20. Mai 1893, sig. J. Rahn – In: Die mittelalterlichen Architektur- und Kunstdenkmäler, Frauenfeld 1899, S. 299, Fig. 154



Neuburg, Ansicht von Westen, Lithographie von 1845, 6.2 x 11.1 cm, von Johann Andreas Pecht (1773–1852) – In: Johann Andreas Pecht. Le Lac de Constance et ses environs. 3. Ausgabe Konstanz 1845. Von Pechts Bodenseealbum existieren drei Auflagen, die erste erschien 1832/33. Der Absatz war offenbar so gross, dass zwei weitere, verbesserte Ausgaben und eine Miniaturausgabe folgten. In jeder der drei Auflagen ist die Ansicht der Neuburg vom gleichen Standort abgebildet. Geändert beziehungsweise weggelassen wurden von Pecht lediglich die Titel und die Staffagen.



Neuburg. Ansicht der Turmruine, dat. 20. Mai 1893 – Tuschzeichnung, sig. J. Rahn – Original: Zentralbibliothek Zürich, Graphische Sammlung

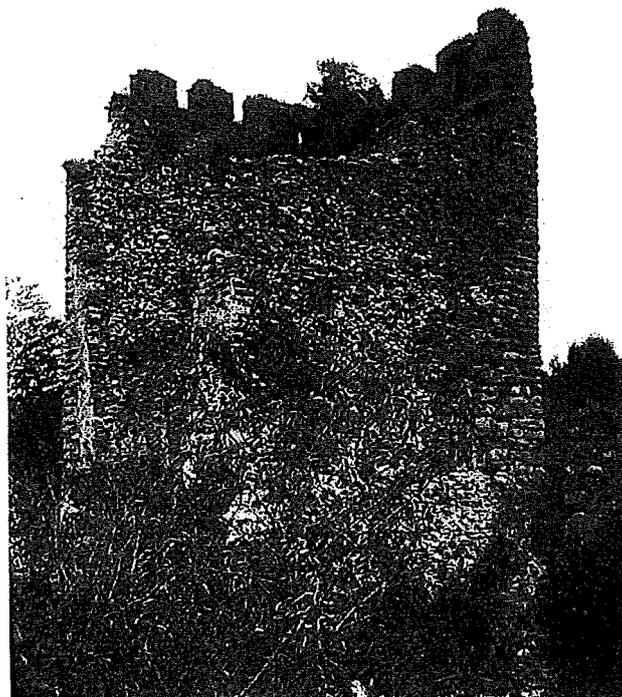
## Die Neuburg um 1920

von Dieter Füllemann, Eschenz

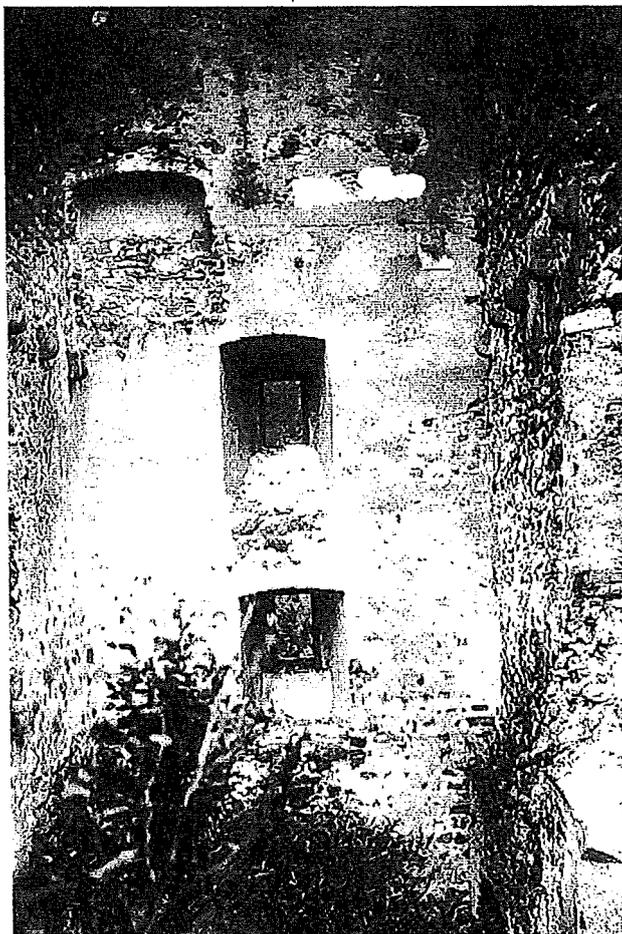
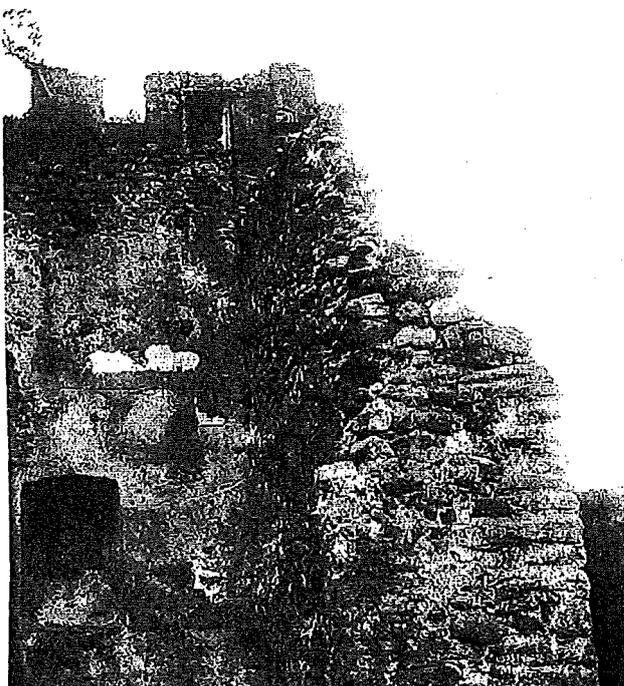
Die Aufnahmen haben Seltenheitswert und waren nicht einmal der thurgauischen Denkmalpflege bekannt. Durch einen glücklichen Zufall gelangten eine Anzahl uralter Glasplattennegative ins Museum «Zum Lindwurm» in Stein am Rhein. Sie stammen aus dem Nachlass des Steiner Fotografen Mülchi, der einst mit einer hölzernen Kastenkamera auf dem Stativ Landschaften und Menschen ablichtete. Nach sorgfältiger Reinigung erzeugten die Originalnegative in einem modernen Vergrößerungsgerät ein hervorragendes Bild.

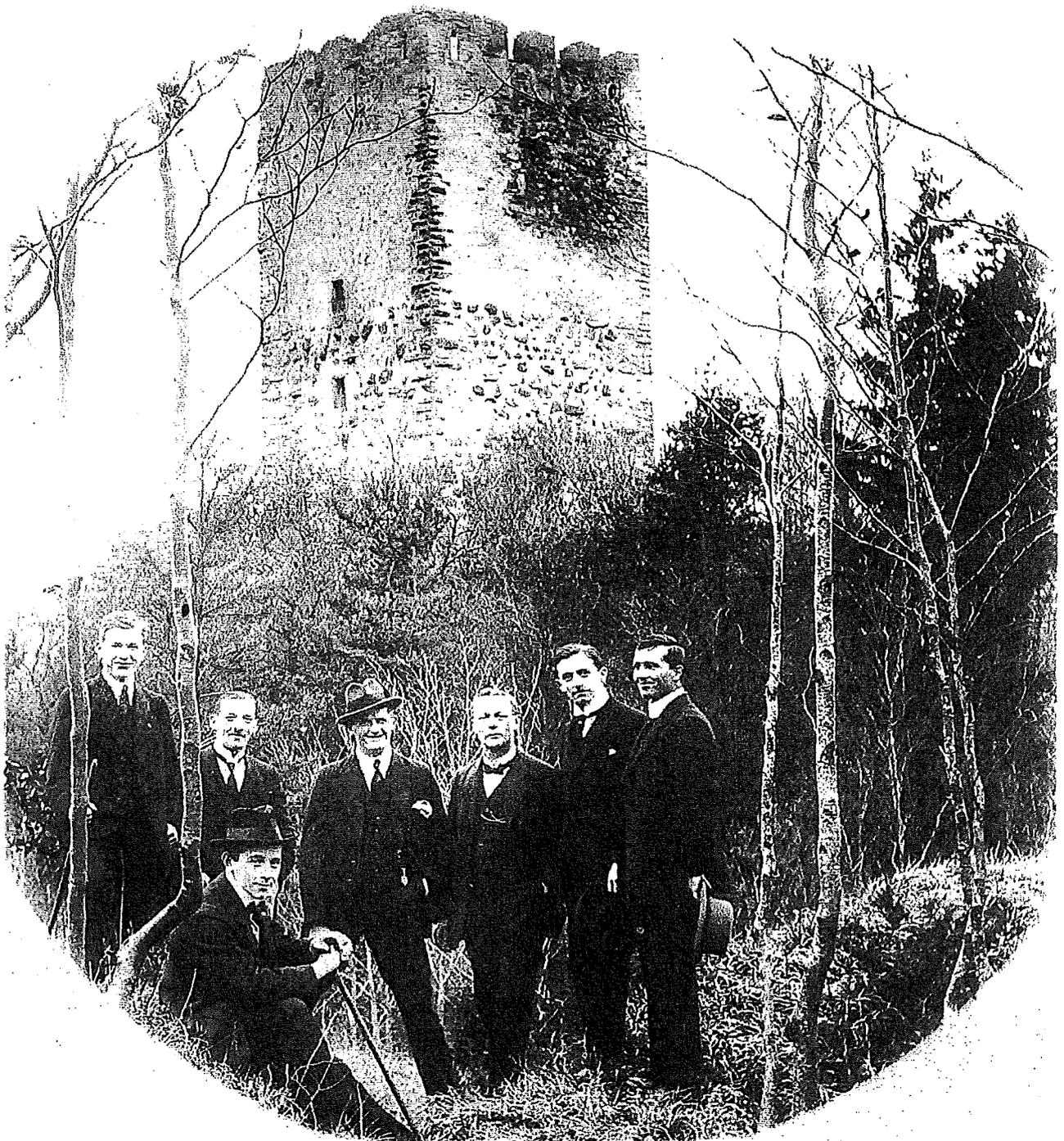
Man ist erstaunt, wie imposant der Bergfried noch zu Anfang des Jahrhunderts in den Himmel ragte. Die Namen der Personen im Vordergrund sind bisher nicht bekannt. Sind es vielleicht die jungen Männer aus Mammern von damals? Wer erkennt jemanden?

Quelle:  
Glasplattennegative aus der Sammlung des Museums «Zum Lindwurm» in Stein am Rhein



Leider ist heute der Turm der Neuburg nicht mehr so gut erhalten wie ums Jahr 1920.





## Die Neuburg als beliebtes Wanderziel

von Markus Germann, Mammern

Die Ruine der Neuburg ist heute ein beliebtes Wanderziel, welches in einer knappen Stunde von Mammern her über den Höhenweg zu erreichen ist. Für den Rückweg wird oft der Seeweg benutzt, den man nach der Hauptstrassenüberquerung beim Gut Neuburg und der nachfolgenden Eisenbahnunterquerung erreicht. Beide Wegvarianten hat der Verkehrsverein ausgeschildert. Gerade zur Frühlingszeit sieht man viele Wandergruppen, welche die Reste der einstmals so stolzen Burg über dem Untersee von Mammern oder Steckborn her als Ziel erkoren haben. Der Weg von Glarisegg über die Neuburg nach Mammern ist auch ein Teil des im letzten Jahr fertiggestellten Thurgauer Rundwanderweges.

Bei der Ruine laden Feuerstellen zum längeren Verweilen ein. Werner Siegwart als Wanderwegverantwortlicher des Verkehrsvereins hat rustikale, dem Wald angepasste Sitzgelegenheiten hergestellt. Leider werden diese immer wieder



verschoben, zerstört oder den Abhang hinuntergeworfen. In diesem Jahr werden deshalb die Sitzgruppen aus grösseren Holzstämmen hergestellt, um ein Verschleppen zu verhindern.

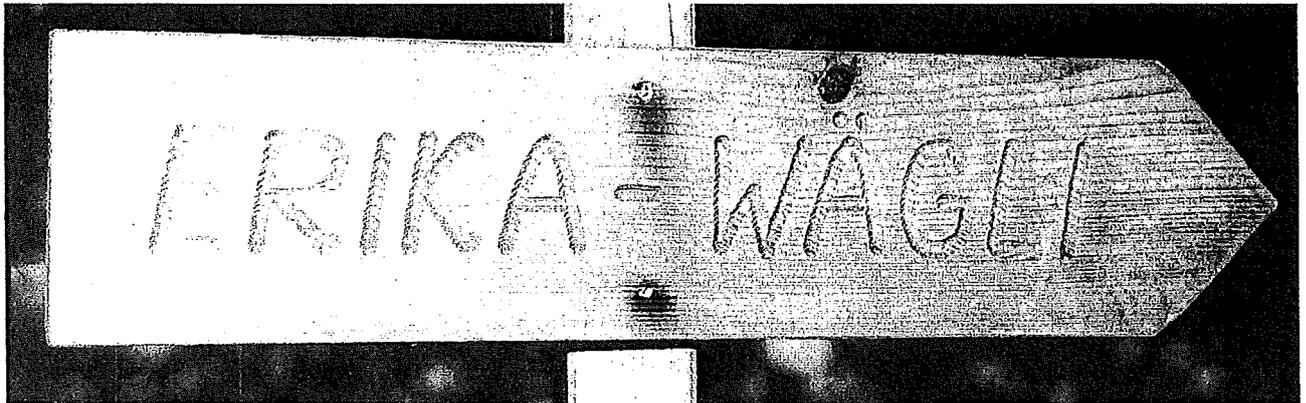
Die besondere Lage der Neuburg ermöglicht den Kindern verschiedenste Spiele. Doch sollten Kletterpartien auf dem lockeren Gemäuer grundsätzlich unterlassen werden. Der Verkehrsverein wird in nächster Zeit das Aufstellen einer Warntafel veranlassen und plant, eine wetterfeste Informationstafel über die Neuburg und ihre Geschichte aufzustellen.

Regelmässig ist die Neuburg über das Pfingstwochenende von kleinen Pfadfinderabteilungen «besetzt». Gemäss Abmachung mit dem Neuburg-Besitzer Peter Fässler ist der Präsident des Verkehrsvereins zuständig für die Platzzuweisung. Isabelle Bürgis vom Trupp Freienstein aus Winterthur zieht in ihrem Schlussbericht, den sie dem Verkehrsverein zugestellt hat, eine positive Schlussbilanz der Lagertage im Frühling 1995. Aus Platzgründen ist die Neuburg nur für kurze Lager mit kleinen Gruppen geeignet. Besondere Probleme bieten der Wasserbezug und das Holzsuchen im steilen Gelände.

Wer heute die Neuburg vom Schiff oder von der näheren Umgebung her entdecken will, hat die grösste Mühe, ihren Standort auch im Winterwald auszumachen, da inzwischen die Bäume selbst die höchsten Mauern überragen. Unübersehbar ist, dass der Zahn der Zeit an den Mauern frisst. Eine Sanierung scheint aber derzeit nicht realisierbar und finanzierbar zu sein. So ist einfach zu hoffen, dass die letzten Mauern dem Zerfall weiterhin trotzen können und die Burgstelle als Wanderziel erhalten bleibt.



Der Turm der Neuburg im Frühling 1994, links im Winter 1992



Eine besondere Wegtafel findet man im Klingenzellerholz. Im Jahr 1994 erhielt die Unterstufenlehrerin Erika Köstli anlässlich ihres 25-Jahr-Jubiläums in Mammern einen eigenen Waldweg samt zwei Tafeln zugesprochen. Die wöchentlichen Waldgänge der Lehrerin mit ihren Kindern haben in Mammern seit Jahren Tradition. Bei günstiger Witterung wird oft ein steiles Weglein Richtung Dorf hinunter benutzt. Dem Verlauf entsprechend hiess dieser Fussweg früher bei den Kindern «Zick-Zack-Wegli». Seit 1994 heisst er nun offiziell «Erika-Wegli». Wer diesen Weg benutzen will, wartet mit Vorteil trockenes Wetter ab und nimmt den Weg nur von oben her unter die Füsse.

#### **Frühere Publikationen des VVM**

- Nr. 1: Mammern und sein Verkehrsverein (vergriffen)
- Nr. 2: Mammern und die Klinik Schloss Mammern (vergriffen)
- Nr. 3: Mammern und seine Ortsgeschichte (vergriffen)
- Nr. 4: Mammern und seine Post
- Nr. 5: Mammern als politische Gemeinde
- Nr. 6: Mammern und sein Bahnhof
- Nr. 7: Mammern während des 2. Weltkrieges

Die noch verfügbaren Nummern sind bei der Post oder beim Verkehrsverein zu einem Unkostenbeitrag von Fr. 2.- pro Stück zu beziehen.

#### **Mitgliedschaft beim Verkehrsverein**

Mit einem minimalen Jahresbeitrag von Fr. 10.- auf das Konto 20/001476/04 bei der Thurgauer Kantonalbank in Steckborn können Sie die vielfältige Arbeit des Verkehrsvereins unterstützen, so die Herausgabe des Veranstaltungskalenders und der Orts- und Wanderpläne.

#### **Vorstand des VVM 1995/96**

Präsident:	Markus Germann
Aktuar:	Hans Rudolf Dietrich
Kassier:	Marcel Hilpertshauer
Wanderwege:	Werner Siegwart
Revisoren:	Brigitte Beerli Anna Frey
Info-Stelle:	Walter Siegwart (Post)

#### **IMPRESSUM**

Auflage:	2000 Stück
Herausgeber:	Verkehrsverein Mammern
Gestaltung und Druck:	Druckerei Steckborn AG
Redaktion:	Marianne und Markus Germann-Leu
Fotografien:	Verkehrsverein Steckborn (Seite 1), Dieter Füllemann (Repros Seiten 3+5, Seiten 7 unten, 9, Bearbeitung 28-29, 30-31), Werner Mohr (Seite 7 oben), Markus Germann (Seiten 11, 13-15, 32), Zentralbibliothek Zürich, (Seite 21, 22 oben, 26, 27 unten) Heinz Reinhart (Seite 22 unten, 23 unten, 25 unten), Kantonale Denkmalpflege (Seiten 23 oben, 24, 25 oben, 27 oben), Mülchi (Seiten 28-29),
Schutzgebühr:	Fr. 2.-